Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Dienstag, den 4. Januar 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 2

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Illinoiser Legislatur.

Gouv. Tanner und das Peoria-Irrenasyl.

Springfield, 4. Jan. Gouverneur Tanner erließ heute eine Extra-Botschaft an die Legislatur, worin er erklärt, es sei Bedürfniß nach einem neuen Nothfalls-Gesetz vorhanden, damit das neue Irrenasyl in Peoria, welches theilweise vollendet ist, abgebrochen und an einer neuen Stelle wieder aufgebaut werden könne. Er sagt, er habe gefunden, daß die betreffenden Bau-Kommissäre (Henry Alexander von Joliet, James McAndrews von Chicago, John Finley und Bürgermeister John Warner von Peoria) fahrlässigerweise gestattet hätten, daß dasselbe über einer aufgegebenen Kohlengrube errichtet wurde, und der eine Flügel habe bereits begonnen, wieder zu zerfallen.

Es wird berechnet, daß diese Geschichte den Staat $40,000 extra kosten wird.

Springfield, Ill., 4. Jan. Bald nachdem das Abgeordnetenhaus wieder zusammengetreten war, ging es in Plenarsitzung über und erörterte die Einkünfte-, resp. die Steuerfrage. Eine sehr lebhafte und hitzige Diskussion rief die beantragte Abschaffung der Township-Assessoren hervor, welche auf Antrag des Demokraten Avery debattirt wurde.

Abg. Hall (Dem.) von Cook County bereitet ein Amendment betreffs Bestrafung von Steuerzahlern vor, welche es versäumen, ihre fahrende Habe eintragen zu lassen.

Zwei neue Einkünfte-Vorlagen wurden eingebracht, die eine vom Demokraten Taylor und die andere vom Republikaner Murray.

Künstler wahnsinnig geworden.

Boston, 4. Jan. Scott Leighton, einer der bekanntesten Landschafts- und Thiermaler in den Ver. Staaten, wurde gestern nach dem McLean-Irrenasyl in Waverly, Mass., gebracht, nachdem er schon seit Sylvester sich sehr sonderbar benommen hatte und schließlich tumultuarisch geworden war. Er ist von der Idee besessen, daß er eine ungeheure Geldsumme erhalten habe, welche er mit vollen Händen weggeben müsse. Erst glaubte man, daß eine private Behandlung im Hotel genüge, aber man fand es endlich nothwendig, ihn nach einer Anstalt zu bringen.

Großer Lagerhäuser-Brand.

Stockton, Cal., 4. Jan. Zehn Minuten nach Mitternacht wurde im Lagerhaus Nr. 5 der „Farmers' Union & Milling Co." Feuer entdeckt, und ehe die Feuerwehr eingetroffen war, hatte sich dasselbe auch nach dem Lagerhaus Nr. 6 verbreitet. Beide Magazine nebst mindestens 10,000 Tonnen Weizen wurden zerstört, und der Gesammt-Verlust wird auf mehr, als eine halbe Million Dollars geschätzt.

Jener Rathhaus-Einsturz.

London, Ont., 4. Jan. Es sind keine neuen Leichen in den Trümmern des Rathhauses gefunden worden, in welchem gestern Abend (wie an anderer Stelle schon berichtet) ein Fußboden theilweise einstürzte und 150 Personen mitriß. Nach den neuesten Berichten beträgt die Gesammtzahl der Getödteten „nur" 25, und diejenige der erheblich Verletzten 35.

Die revidirte Todtenliste ist folgende: Hermann Hilbert, Hausirer; Abraham Phillips, Mehlhändler; John Turner, Kutschenfabrikant; W. H. Dell, Bäcker; Benjamin J. Nash, Kutschenfabrikant; John Barridge, Schuhmacher; Frank Robinson, Gipser; C. Beckett, Kontraktor; Edward Luxton, Landwirth; R. S. Leigh, Röhrenleger; Benjamin Jacques, Anstreicher; Stephen Williams, Arbeiter; W. C. Smith, Gärtner; L. W. Burke, Versicherungs-Agent; James Harris, Gießer; Wilson Carruthers, Landwirth; sein Sohn Noble Carruthers; John Burges, Arbeiter; W. J. Borland, Holzarbeiter; John Fellows; Fred Heaman, W. E. Talbot, Oswald Bruce, Allen Towe; James McLean.

Das Gebäude ist ein altes und stammt noch aus dem Anfang der 50er Jahre. Trotzdem es für nicht mehr ganz sicher galt, waren in den letzten Jahren noch mehr Stockwerke auf die alten Mauern gesetzt worden.

Weibliche Stierkämpfer.

Guanajuato, Mexiko, 4. Jan. Das Stiergefecht, welches gestern hier stattfand, war besonders dadurch bemerkenswerth, daß alle aktiv Betheiligten Frauenspersonen waren. Mehrere dieser Stierkämpferinnen spielen eine hervorragende Rolle in Gesellschaftskreisen. Der Kampf war sehr aufregend, und mehrere der verwegenen Damen entgingen mit knapper Noth dem Schicksal, von wüthenden Stieren getödtet zu werden. Frl. Ignacia Ferandez wurde von einem Bullen mit den Hörnern gefaßt — oder verfing sich in dieselben — und mehrere Male in der Arena ringsum geschleift, ehe sie gerettet werden konnte.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Aurania von Liverpool. (Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Abgegangen.

New York: Normannia nach Genua u. s. w.

Der Ohioer Gesetzgebungs-Kampf.

Columbus, O., 4. Jan. Die Freunde oder Agenten Mark Hannas machen jetzt die äußersten und vielseitigsten Anstrengungen, den Widerstand rebellischer Republikaner gegen die Erwählung Hannas zum Bundessenator zu überwinden. Gegenüber den Legislatur-Mitgliedern wird die „Parteipeitsche" ganz gehörig geschwungen. Außerdem wird Alles aufgeboten, durch die republikanische Presse sowie direkt durch das Publikum einen starken Druck auf die widersetzlichen Legislatur-Mitglieder auszuüben. Stimmgeber von anderen Städten treffen hier schaarenweise ein, mit Musikkapellen und mit Bannern und Plakaten, welche die Inschrift tragen: „Marcus A. Hanna als Senator" oder: „Wir wollen haben, für was wir stimmten: Hanna als Senator." Diese Delegationen wollen auch den Gouverneur aufsuchen und unmittelbar, bearbeiten.

Bahn-Unglück.

Kansas City, Mo., 4. Jan. Zu Argentina stießen zu früher Morgenstunde ein Viehzug und ein Güterzug auf der Santa Fe-Bahn zusammen. Der Viehzüchter C. K. Landers aus Brazelton, Kans., wurde augenblicklich getödtet, und M. L. Means von Waverly, Kans., schwer verletzt. 50 bis 60 Stück Hornvieh und Schweine kamen um, und 7 Waggons wurden ganz zermalmt.

Furchtbare Kälte.

Malone, N. J., 4. Jan. Heute hatten wir in dieser Gegend das kälteste Wetter der Saison; zu Saranac Lake sank das Thermometer auf 34 Grad unter Null, zu Mountain View auf 25, und hier auf 20 Grad unter Null.

Ausland.

Die chinesische Balgerei.

Eine Annäherung Chinas an England?

Berlin, 4. Jan. Die „Kölnische Zeitung" versichert, daß seit letztem Donnerstag Unterhandlungen für eine englisch-chinesische Anleihe im Gange seien.

Eine chinesische Landsteuer ist als Sicherheit für die Anleihe vorgeschlagen, aber die britischen Unterhändler verlangen außerdem eine Gebiets-Konzession an England.

Die „Kölnische Zeitung" fügt noch hinzu, man glaube, daß Rußland sein Anerbieten an China erneuert habe, eine Anleihe in Deutschland unter günstigeren Bedingungen abzuschließen, als diejenigen, welche es in Paris oder London haben könne.

London, 4. Jan. England will energisch darauf bestehen, daß es die nämlichen Rechte in China habe, wie sie von anderen Mächte entweder angemaßt oder ihnen gewährt worden seien. Dies soll nicht blos auf die Besetzung von Häfen und von Landgebiet Anwendung finden, sondern auch auf Eisenbahn- und Bergbau-Konzessionen.

Das ist das neue aggressive Programm, zu welchem man sich entschlossen hat, um die Regierung vor einer drohenden Niederlage zu retten. Es wurde von einem in Manchester erscheinenden Blatt bekannt gemacht, von dem man annimmt, daß es in enger Fühlung zum Kolonialsekretär Chamberlain stehe, und wird daher als eine ministerielle Auslassung angesehen. Die Admiralität und das Kriegsamt treffen anscheinend Vorbereitungen, dieses Programm zur Geltung zu bringen. Gleichwohl glauben Manche noch, daß die Ankündigung einfach den Zweck habe, die Mächte auszuholen.

Der Korrespondent der Londoner „Daily Mail" in Shanghai berichtet: Die Russen haben China durch die Vorspiegelung, daß britische Flotte sich nähere, um von Port Arthur Besitz zu ergreifen, dazu verlockt, einer russischen Besetzung von Port Arthur zuzustimmen. Sie ersuchten auch die Chinesen, die Engländer am Landen zu hindern. Darauf gingen die Chinesen nicht ein; aber die Engländer, welche in Port Arthur an's Gestade gehen, werden von den Russen auf Schritt und Tritt beobachtet.

Yokohama, Japan, 4. Jan. Marquis Ito bildet jetzt ein neues Ministerium. Er ist ein entschiedener Feind Rußlands und das Idol der japanischen Kriegspartei, und man glaubt, daß er mit Großbritannien thätig zusammen wirken werde gegen das Vordringen Rußlands, Deutschlands und Frankreichs in China.

Berlin, 4. Jan. Die Begeisterung, welche in weiten Kreisen des deutschen Volkes jetzt für das China-Unternehmen herrscht, soll Gelegenheit erhalten, sich in praktischer Weise zu bethätigen. Es hat sich ein Komite gebildet, welches Liebesgaben für die deutschen Truppen in Kiao-Tschau zur unentgeltlichen Beförderung dahin entgegennimmt. An wollenen Leibbinden, warmen Strümpfen, Schnäpsen aller Art und der unvermeidlichen Liebes-Zigarre wird es somit den Wächtern des vom deutschen Michel am Strande von Kiao-Tschau aufgepflanzten, mit dem Reichsadler gezierten Schildes für's Erste nicht fehlen.

Mysteriöse Dynamit-Explosion.

Mannheim, Baden, 4. Jan. Hier ist in der Nähe der von Sozialdemokraten frequentirten Zentral-Halle eine Dynamitpatrone explodirt. Glücklicherweise wurde Niemand verletzt, wenn auch einige Fenster in der Halle zertrümmert wurden.

Kaiser und Bismarck.

Berlin, 4. Jan. Es bestätigt sich, daß der Kaiser und Fürst Bismarck Neujahrs-Glückwünsche ausgetauscht haben, (was nicht immer geschehen ist). Fürst Bismarck war in den letzten paar Tage trotz seiner Gichtschmerzen bei gutem Appetit und in recht guter Stimmung, und er hat sogar eine Anzahl Neujahrs-Glückwunsch-Depeschen eigenhändig beantwortet. Der Landrath Finck war der einzige Gratulant, welcher persönlich vorgelassen wurde. Dr. Schweninger stellt in Abrede, daß sich Wasser in den Füßen des Fürsten befindet.

Die Befürchtung will übrigens nicht zur Ruhe kommen, daß Bismarck unerwartet schnell dahinsterben könnte.

Selbstmord eines Deutschamerikaners.

Berlin, 4. Jan. Hier hat der Deutschamerikaner Albert Kurzmann, welcher soeben erst aus Colorado angekommen war, aus nicht mitgetheilter Veranlassung Selbstmord begangen.

Krankheit in der Kaiser-Familie.

Berlin, 4. Jan. Das Befinden der Kaiserin Augusta Victoria hat wieder eine ungünstigere Wendung genommen. Nachdem ihr Halsleiden beinahe gehoben war, hat sich nunmehr Influenza eingestellt.

Auch der zweite Sohn des Kaisers, Prinz Eitelfriedrich, ist erkrankt.

Die Kossuth-Partei gibt nach.

Wien, 4. Jan. Die Kossuth-Partei im ungarischen Reichsrath hat ihren Widerstand gegen die Annahme der Regierungsvorlage betreffs vorläufiger Verlängerung des österreichisch-ungarischen Ausgleiches aufgegeben.

Kaffeehaus-Prügeleien.

Breslau, 4. Jan. Hier ist es in drei Kafes zu großen Prügeleien gekommen, an denen Studenten, Antisemiten und Zuhälter betheiligt waren. Es gab eine Anzahl Verletzte.

Die Gährung in Norwegen.

Christiania, 4. Jan. Der feindselige Geist, welcher in Norwegen gegen Schweden herrscht, in der letzten Zeit aber etwas geschlummert hatte, ist durch Veröffentlichungen im „Verdensgang," dem Organ der Linken, auf's Neue erweckt worden. In diesen Veröffentlichungen ist von angeblichen geheimen Untersuchungen die Rede, welche im letzten August schwedische Offiziere betreffs mehrerer norwegischer Festungen veranstalteten. Auch in Schweden selbst hat die Geschichte bedeutendes Aufsehen gemacht. Die Kriegsdrohungen mancher schwedischen Blätter und die gleichzeitige Anlegung eines großen schwedischen Magazins für Kriegsmunition zu Osterund, an der norwegischen Grenze, tragen ebenfalls dazu bei, die Erregung der Norweger zu erhöhen.

Er steht auf Weylers Seite.

Madrid, 4. Jan. Senor Pidal, der Präsident der spanischen Abgeordnetenkammer, hielt gestern Abend im konservativen Klub, als er das Präsidium desselben übernahm, eine sensationelle Rede, worin er die Ver. Staaten heftig angriff. Er sagte, die Ver. Staaten hätten in Verbindung mit Hayti die Monroe-Doktrin aufgegeben, als Hayti von deutschen Kriegsschiffen bedroht worden sei, aber in die cubanischen Angelegenheiten mischten sie sich fortwährend ein, in dem Glauben, daß Spaniens Heer dezimirt sei. Die Rede wurde mit tumultarischem Beifall aufgenommen.

(Weitere Depeschen und telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Umzingelt.

In einem Stalle hinter dem Möbel-Geschäft von Carl Lindeberg, Nr. 312 Division Str., wurden gestern Abend zwei vermeintliche Einbrecher entdeckt und von Bürgern der Nachbarschaft umzingelt. Einer von den Kerlen ist der Menge entkommen, obgleich ein Polizist zur Stelle war und der Spirituosenhändler Tausig sogar in recht gefährlicher Weise mit einem Schießgewehr hantirte. Der zweite angebliche Räuber wurde gefangen genommen. Er nennt sich Fred Smith. Der Polizei ist er nicht als Verbrecher bekannt.

Zahlungseinstellung.

Der Materialwaarenhändler Thomas Elphick, dessen Geschäftslokal sich im Hause Nr. 3529 Cottage Grove Avenue befindet, hat heute im Countygericht seinen Konkurs angemeldet. Die Verbindlichkeiten werden mit $1700 angegeben, während die Bestände einen Werth von $3000 repräsentiren sollen. Mit der Abwickelung der Geschäfte ist Charles L. Boyd betraut worden.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und morgen; geringe Temperaturveränderung; starke nordwestliche Winde.

Illinois und Indiana: Schön heute Abend und morgen; etwas kälter in den südlichen Theilen; lebhafte nordwestliche Winde.

Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; sinkende Temperatur; westliche Winde.

Wisconsin: Schön heute Abend und morgen; kühler im südöstlichen Theile; starke westliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 30 Grad über Null; Mitternacht 27 Grad; heute Morgen um 6 Uhr 24 Grad und heute Mittag 30 Grad über Null.

Der Luetgert-Prozeß.

Von Neuem hat der Kampf der Gelehrten begonnen.

Professor Mark Delafontaine, Lehrer der Chemie an der Südseite-Hochschule, ist heute Vormittag als erster sachverständiger Belastungszeuge aufgerufen worden. Damit hat der langwierige Kampf der Gelehrten um den Inhalt des mittleren Bottichs, die „schmutzige, schleimige Masse" und die Knochenfunde auf's Neue begonnen, doch wird es sich wenigstens der Staat angelegen sein lassen, den langwierigen Streit möglichst abzukürzen. Die Aussagen Prof. Delafontaines waren, ihrem wesentlichen Inhalt nach, dieselben, wie beim ersten Prozeß; er bezeugte noch einmal, wie er die ihm von Inspektor Schaack zugesandte Flüssigkeit einer genauen chemischen Analyse unterworfen und welche Bestandtheile er in derselben vorgefunden habe.

Nach Eröffnung der heutigen Gerichtssitzung wurde zuerst Inspektor Schaack nochmals im Kreuzverhör vernommen, dem er gestern bereits stundenlang unterworfen worden war. Man hatte allgemein erwartet, daß Anwalt Harmon den Polizei-Pascha der Nordseite scharf angreifen werde, doch wurde derselbe seitens der Vertheidigung ziemlich zart behandelt, wobei es allerdings gelegentlich an sarkastischen Seitenhieben auf den „Schädel-Experten" Schaack nicht fehlte.

Heute stellte Herr Harmon den Antrag, daß die beiden Ringe nicht als Beweismaterial zugelassen werden sollten, da Niemand sie als das Eigenthum der verschwundenen Frau Luetgert zu identifiziren vermocht habe. Richter Gary erwiderte, daß die Jury allein über diesen letzteren Punkt zu entscheiden habe, als Beweismaterial seien die Ringe auf alle Fälle zuläßig.

Bekanntlich behauptet die Vertheidigung, daß Frau Luetgert noch am Leben sei und daß man sie herbeischaffen könne, wenn nur die hierzu benöthigten Gelder zur Hand seien. Inspektor Schaack ist da nun in die Bresche gesprungen und hat eine Belohnung von $20,000 für Denjenigen ausgesetzt, der die Verschwundene todt oder lebendig herbeischafft.

Massenverwalter McNulta.

Er übernimmt die Leitung der Nationalbank von Illinois.

Die Resignation des Herren John C. McKeon als Massenverwalter der Nationalbank von Illinois trat gestern in Kraft, und wie es schon vorher arrangirt war, ernannte Bundesrichter Großcup an seiner Stelle den General McNulta zum Leiter der Bank, und zwar auf Empfehlung des neuen Kontrolleurs des Umlaufsgeldes, Herrn Charles G. Dawes. Zugleich mit der Massenverwaltung der Bank übernimmt General M'Nulta auch die der Calumet Electric Railway Co., deren finanzielle Schwierigkeiten seiner Zeit bekanntlich den Hauptanstoß zum Bankerott der Nationalbank von Illinois gegeben haben. Diese Letztere hat an ihre Gläubiger bisher etwa $8,000,000 oder 70 Prozent der Guthaben ausgezahlt. Die noch nicht befriedigten Forderungen belaufen sich auf rund $3,300,000, und zur Deckung derselben sind Bestände im Werthe von nahezu $6,000,000 vorhanden.

Der neue Massenverwalter hat in dieser Eigenschaft langjährige Erfahrung. Er hat seiner Zeit die von Jay Gould bankerott gewirthschaftete Wabash-Bahn verwaltet und später den Whiskey-Trust. Von Beruf ist er ursprünglich Advokat, und er war nach Beendigung des Bürgerkrieges fünfzehn Jahre lang Mitglied der hiesigen Anwalts-Firma Weldon & McNulta. In jener Zeit nahm er auch aktives Interesse an der Politik. Er ist Mitglied des Staats-Senats gewesen und hat auch dem Bundeskongreß für einen Termin angehört.

Will schwer gekränkt worden sein.

Vor Richter Ewing wird morgen Vormittag mit der Verhandlung in dem Mordprozeß gegen den Farbigen Patrick Coakley begonnen werden, der als Hausknecht des Jackson Hotels, an Halsted Straße und Jackson Boulevard, im Oktober v. J., den Hotelclerk Charles Foster im Verlaufe eines Streites durch einen Revolverschuß getödtet hat. Zu seiner Vertheidigung wird der Angeklagte anführen, daß er von Foster in brutaler Weise beleidigt und sogar thätlich angegriffen worden sei. Der Erschossene habe einen Haß auf ihn gehabt und sei stets bestrebt gewesen, ihn zu demüthigen und zu kränken, falls sich nur irgend eine Gelegenheit dazu bot. Am Morgen des Tages, als der Mord verübt wurde, habe ihn Foster mit einem Auftrage in das obere Stockwerk des Hotels gesandt, und als er zurückkehrte, sei er wegen seines angeblich allzulangen Ausbleibens von dem Clerk mit einem gemeinen Schimpfwort belegt worden. Das habe ihn in Harnisch gebracht, und es sei in Folge dessen zu einem Streit gekommen, wobei ihm Foster einen Faustschlag in das Gesicht versetzte. In rasender Wuth habe er dann zum Revolver gegriffen und seinen Widersacher über den Haufen geschossen.

Der Bates'sche Bigamie-Prozeß.

Der Angeklagte in eigener Sache auf dem Zeugenstand.

Er wird von der Jury für „schuldig" erklärt

Die Verhandlungen in dem ersten Bigamie-Prozeß gegen David Ellsworth Bates haben einen weit rascheren Verlauf genommen, als man Anfangs erwartet hatte. Nachdem der Staat gestern Nachmittag seine Beweisaufnahme beendigt hatte, wobei es sich herausstellte, daß das Belastungsmaterial in hohem Grade lückenhaft ist, betrat der Angeklagte selbst den Zeugenstand. Er erzählte in anschaulicher Weise, und mit genauer Kenntniß aller einschlägigen Daten, daß er am 24. Juni 1885 mit Kate Howard in Kalamazoo, Mich., getraut worden sei und später eine Scheidung von ihr erlangt habe. Am 11. September 1889 habe er in Plainville, Mich., eine gewisse Anna Harbert geheirathet und mit derselben vom Juni 1891 bis zum März 1895 in Chicago zusammengelebt. Mit Julia McCarthy sei er im Jahre 1894 bekannt geworden. Im Kreuzverhör mußte Bates zugeben, daß er am 25. Februar 1897 mit Henrietta Swain, der er sich unter dem Namen Charles E. Gates vorgestellt, ein Ehebündniß eingegangen sei.

In der heutigen Verhandlung wurde unter Anderem Heirathsclerk Salmonson als Zeuge aufgerufen. Herr Salmonson erklärte, daß Bates, als er vor etwa Jahresfrist eine Heirathslizens erwirkte, sein Alter auf 26 Jahre angegeben habe. Diese Aussage war dem Angeklagten offenbar sehr unangenehm, da er gestern bei der Feststellung seiner Personalien beschworen hatte, daß er zur Zeit 30 Jahre alt sei. — Eine urkomische Szene spielte sich bei der Vernehmung eines Entlastungszeugen, Namens John McVey, ab. Die Vertheidigung hoffte durch ihn den Nachweis zu führen, daß Anna Harbert-Bates die ursprüngliche Gattin des Angeklagten war, mit welcher derselbe seiner Zeit in Englewood zusammengelebt habe. Konnte dies bewiesen werden, so wäre damit die Theorie des Staates, wonach Frau Julia McCarthy-Bates die erste Chicagoer Gattin des vielbeweibten Mannes war, über den Haufen geworfen werden. McVey erklärte, daß er besagte Frau Bates in Englewood gesehen habe und er im Stande zu sein glaube, sie jeder Zeit zu identifiziren. „Sucht sie heraus, wenn sie hier im Gerichtszimmer anwesend ist", befahl Vertheidiger Stevens. Zeuge blickte eine Weile im Kreise umher und zeigte dann auf eine Dame im Zuschauerraum, wobei er bemerkte, daß dieselbe nach seiner Ansicht mit jener Frau des Angeklagten identisch sei. Ein homerisches Gelächter folgte auf diese Erklärung, denn die bezeichnete Dame war Niemand Anders, als Frau Stevens, die Gattin von Anwalt Stevens. Mit einer nochmaligen Vernehmung des Heirathsclerks Salmonson fand das Zeugenverhör seinen Abschluß. Die Plaidoyers der beiderseitigen Anwälte nahmen nur kurze Zeit in Anspruch, worauf der Fall wenige Minuten nach 12 Uhr in die Hände der Jury überging. Die Vertheidiger hoben in ihren Schlußansprachen vor Allem hervor, daß Frau Julia McCarthy-Bates nicht die rechtmäßige Gattin des Angeklagten gewesen sei, und daß sich derselbe in Folge dessen auch nicht der Bigamie schuldig gemacht haben könne, als er Frau Henrietta Swain-Gates geheirathet habe.

Später: David Ellsworth Bates ist heute Nachmittag von den Geschworenen der Bigamie schuldig befunden worden. Das Verdikt lautete auf Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer und auf eine Geldstrafe im Betrage von $1000.

Am hellen Tage.

Ein Straßenbahn-Kondukteur von Räubern ausgeplündert.

Der Straßenbahn-Kondukteur Edwin de Groß wurde heute Vormittag um halb acht Uhr auf der hinteren Plattform des Waggons Nr. 398 der Wentworth Avenue-Linie in der Nähe der 29. Straße von drei jungen Strolchen angefallen und ausgeplündert. Die Kerle nahmen ihm gegen $6.00 in Dimes und Fünf-Cents-Stücken aus den Taschen, ehe die Passagiere des Waggons dem bedrängten Manne zu Hilfe eilen konnten. Dann sprangen die Burschen ab, und sie sind entkommen, obschon De Groß und einige von seinen Fahrgästen sie voll Eifers verfolgten. De Groß hat der Polizei eine ziemlich genaue Beschreibung der drei Räuber geben können.

Der Neger Satto Bills klagte heute Vormittag der Polizei in der Revierwache an Stanton Avenue, daß er an der 38. und State Straße auf dem Wege zur Arbeit von zwei Wegelagerern angehalten worden sei. Dieselben hätten ihm die Taschen durchsucht und gar gröblich auf ihn eingehauen, als sie weder Geld noch Geldeswerth bei ihm fanden.

* Der 11 Jahre alte George Worth, dessen Eltern No. 113 Burling Straße wohnen, liegt erheblich verletzt im Deutschen Hospital darnieder. Er fiel gestern Abend unweit der North Ave. von einem Kabelbahnzuge und gerieth unter die Räder, wobei ihm das rechte Bein an mehreren Stellen zerquetscht wurde.

Stahl und Draht.

Organisirung eines Syndikats mit $87,000,000 Kapital.

Die Illinois Steel Co. vereinigt sich mit den Drahtfabriken.

Nächster Tage wird in der Staatshauptstadt Springfield ein neues Riesen-Syndikat Körperschaftsrechte erwerben, welches zu dem Zwecke gebildet wird, in den Vereinigten Staaten eine einheitliche Kontrolle über die Erzeugung von Stahl und Stahldraht auszuüben oder eine solche doch anzubahnen. An der Spitze des neuen Unternehmens, welches den Namen „American Steel & Wire Company" führen und mit einem Aktienkapital von $87,000,000 arbeiten wird, steht die Illinois Steel Company. Ihr haben sich die Consolidated Steel & Wire Company von Joliet, die Oliver-Snyder Company von Pittsburg, die Washburn & Moen Company von Worcester, Mass., die Horse-Power Nail Company und die Rolling Mill Company von Cleveland, die Salem, Mass., Wire Company, die Ellwood Manufacturing Company und die Carondelet Rolling Mill Company von St. Louis angeschlossen. Das Aktienkapital vertheilt sich auf Vorzugs-Aktien im Nennwerth von $30,000,000, welche zu 7 Prozent verzinst werden müssen, und auf gewöhnliche Aktien im Werthe von $57,000,000, auf welche der Rest des zu erzielenden Gewinnes in Form von Dividenden vertheilt werden soll. — Als Mitglieder der Gesellschaft sind in dem Gesuch um Verleihung von Körperschaftsrechten die Herren John W. Gates von der Illinois Steel Company, Isaac L. Ellwood von der Ellwood Company und der Anwalt Elbert H. Gary von der Consolidated Steel & Wire Co. genannt. — Für die Ausstellung der Papiere wird an die Staatskasse eine Gebühr von $87,000 zu zahlen sein.

Ist er's?

Ein Chicagoer Diamantenräuber in Decatur verhaftet.

Aus Decatur, Ill., wird die Verhaftung eines gewissen Wm. Taylor, alias Home, alias Wilson, gemeldet. Die hiesige Polizei vermuthet in diesem Burschen den Anführer einer kleinen Bande von verwegenen Strolchen, welche hier während des letzten halben Jahres drei große Diamanten-Raube ausgeführt und einen vierten versucht hat. Die betreffenden Unternehmungen waren gegen Frau Eppenstein, Nr. 4444 Wabash Ave., gegen die Zirkuskünstlerinnen Geschwister Watson, in einem Zimmer über Bradburns Wirthschaft an 21. und State Str., und gegen eine Madame Nellie Walsh, ebenfalls in dem Bradburn'schen Gebäude, gerichtet. Der vierte Raubversuch wurde an Madame Nellie Arlington, Nr. 1608 Wabash Ave., gemacht, durch die Geistesgegenwart dieser Person aber vereitelt. Alle betheiligten Frauen beschreiben den Anführer der Räuber, von denen sie heimgesucht worden sind, als einen Burschen von dem Aussehen des verhafteten Taylor. Die Polizei hofft nun, daß sie diesen identifiziren werden.

Für die Gefährten Wilsons hält man die drei gestern hier verhafteten Burschen Dan Hamilton, Henry Carr und Joseph Cohen.

Das Bildniß Wilsons ziert seit Jahren die Verbrecher-Gallerien der Polizeibehörden aller amerikanischen Großstädte. Der Diamantenraub ist seine Spezialität. Vor zwei Jahren wurde er wegen eines solchen zu Indianapolis verhaftet, es gelang ihm aber, aus dem dortigen County-Gefängniß zu entspringen. Es ist eine bekannte Gepflogenheit von ihm, die Juwelen, welche er in Großstädten erbeutet, in kleineren Ortschaften zu veräußern. Aus diesem Grunde waren in jüngster Zeit die Sicherheitsbehörden aller kleineren Städte von Illinois und den angrenzenden Staaten besonders auf ihn aufmerksam gemacht worden.

Cohen, Carr und Hamilton sind heute von verschiedenen Personen als Straßenräuber identifizirt worden, von denen sie in jüngster Zeit überfallen und ausgeplündert worden sind, so von Herrn Edwin G. Meyer, einem Agenten der Manhattan Brauereigesellschaft, von dem Schankwirth D. H. Gottschall, Nr. 380 Colorado Ave., von Frau D. Warner, Nr. 962 W. Harrison Str., von Carl Schindler aus Lawndale, von J. Kaufmann, 29. und Halsted Str. Der Frau Eppenstein wird man die drei Gutedel heute Abend zeigen.

Feuer.

Durch einen überheizten Ofen wurde heute Morgen in dem Wohnhause des Thomas Logwood, Nr. 453 W. 58. Str., eine Feuersbrunst verursacht, welche an dem Gebäude und seinem Inhalt einen Schaden von etwa $1000 anrichtete, ehe die Feuerwehr auf der Brandstätte erschien und die Flammen löschte. Die den Logwoods benachbarten Familien Guy und Rankin wurden durch das Feuer zur Flucht veranlaßt, konnten aber bald wieder in ihre Behausungen zurückkehren.

In dem Spezereigeschäft von C. M. Johnson, Nr. 2778 Seeley Ave., wurde gestern Abend durch Feuer ein Schaden im Betrage von $400 verursacht.

Politisches Allerlei.

Die Voranschläge der Einnahmen und Ausgaben des Countys.

Im Unterschatzamt werden die Geldvorräthe nachgezählt.

Hilfs-County-Komptroller Monaghan hat seine Voranschläge der Einkünfte und Ausgaben des Countys für 1898 gemacht, auf Grund deren der Countyrath seine Jahres-Appropriation festsetzen wird. Man schätzt, daß das County in seinen Steuereinkünften einem Defizit von insgesammt $94,337.22 zu begegnen haben wird, da aber andererseits die vereinnahmten Kanzleigebühren um $10,000 höher sein werden, als im vergangenen Jahre, so wird das Defizit um diesen Betrag geringer. Gemäß den Voranschlägen wird die Gehaltsliste um $81,311 erhöht, wovon allein $63,811 auf die Countyanstalten mit ihrem vermehrten Personal entfallen. Die gesammte Steuerauflage für 1898 wird mit $1,952,563.65 abgeschätzt, wovon nach Abzug der Zinsschulden $1,739,763.65 für Countyzwecke verbleiben. Die Unterhaltungskosten des County-Hospitals werden in den Voranschlägen mit $254,688 angegeben, während für die Anstalten von Dunning $326,228 verlangt werden. Die Ausgaben des County-Agenten sind mit $136,800 vorgesehen, einschließlich der Salärerhöhung des Countygefängniß-Arztes von $600 auf $1200.

* * *

William P. Williams, der neue Hilfs-Schatzmeister im hiesigen Bundes-Unterschatzamt hat heute seine Berufspflichten angetreten, nachdem er bereits gestern vereidigt worden. In dem Beamtenpersonal werden keine Veränderungen vorgenommen, da sämmtliche Clerks Zivildienstangestellte sind. Das Nachzählen, resp. Nachwiegen des in den Gewölben des Unterschatzamts aufbewahrten Baargeldes wird wohl einen vollen Monat in Anspruch nehmen. Gestern und heute wurden annähernd 1½ Millionen Dollars nachgezählt.

* * *

Nach der bekannten Auslegung des Ober-Staatsgerichtes unterstehen auch die verschiedenen städtischen Bureauchefs den Bestimmungen des Zivildienstgesetzes. Daraufhin haben nun die Zivildienstkommissäre die jetzigen Inhaber dieser Stellen provisorisch unter der bekannten 60 Tage-Klausel angestellt. Diese Verfügung bezieht sich auf den Vorsteher des Straßenamts, des Straßenreinigungsamts, des Wasseramts, des Wassersteuer-Amts, des Kartenamts, des Abzugskanal-Amts, auf den Stadt-Ingenieur und schließlich auch auf den Sekretär des Oberbaukommissärs.

* * *

Der vom Mayor ernannte Sonderausschuß zur Verbesserung der Geschäftsmethoden im städtischen Wasseramt und zur Revidirung der Wasserraten-Ordinanzen hat heute seine einschlägigen Arbeiten vollendet. Der betreffende Bericht wird am Montag dem Stadtrath unterbreitet werden. In erster Reihe empfiehlt der Ausschuß die Beseitigung aller Spezial-Raten und die Einführung einer einheitlichen Rate für alle Konsumenten, einerlei ob sie viel oder wenig Wasser verbrauchen. Das „Anzapfen" der Röhren und sonstige schwindelhafte Benachtheiligungen der Stadt sollen in Zukunft mit einer Geldstrafe in Höhe von $1000 geahndet werden. Auch darf kein Rabatt mehr bewilligt werden, ehe nicht eine genaue Untersuchung der vorliegenden Verhältnisse stattgefunden hat.

Die Raten sind wie folgt stipulirt: Von einer Gallone bis 165,000 Gallonen 10 Cents per 1000 Gallonen; von 165,000 bis 5,000,000 Gallonen 8 Cents per 1000 Gallonen; von 5,000,000 bis 10,000,000 Gallonen 7 Cents per 1000 Gallonen; von 10,000,000 bis 15,000,000 Gallonen 6 Cents per 1000 Gallonen; von 15,000,000 bis 20,000,000 Gallonen 5 Cents per 1000 Gallonen, und endlich von 20,000,000 Gallonen und darüber 4 Cents per 1000 Gallonen.

Nur in den Stunden von 5—7 Uhr Morgens und von 6—10 Uhr Abends darf gesprenkelt werden.

* * *

Die Ansprüche der Kontraktoren für Extra-Arbeit an dem neuen Northwestern-Landtunnel belaufen sich auf eine Million Dollars, doch weigert sich Oberbaukommissär McGann diese zu zahlen und die ganze Angelegenheit wird jetzt den Gerichten unterbreitet werden.

Erstickt.

Henry Smith, Kutscher der Familie Haskell, Nr. 4462 Oakenwald Ave., wurde gestern Abend in deren Stallgebäude todt in seinem Zimmer vorgefunden. Er war erstickt, und zwar an eingeathmetem Gas, das dem halb geöffneten Brenner eines kleinen, in dem Zimmer aufgestellten Heizofens entströmte. Daß Smith das Gas absichtlich angedreht hat, wird nicht angenommen. Man vermuthet, daß Smith Sonntag Nachmittag in seinem Zimmer eingeschlafen ist und nicht bemerkte, wie der heftige Wind die Flamme in dem Ofen auslöschte. Der Erstickte ist 33 Jahre alt gewesen. Verheirathet war er nicht.

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Alsatia von Marseille.
Philadelphia: Waesland von Liverpool.
Genua: Ems von New York.
Antwerpen: Friesland von New York.
Glasgow: Ethiopia von New York.

Abgegangen.

New York: Kaiser Wilhelm der Große nach Bremen.

Ausland.

Geht Persien in Stücke?

Berlin, 4. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Persien besagen, daß dieses Land am Vorabend einer Revolution stehe. In denjenigen Distrikten, in welchen britische und russische Interessensen im schärfsten Widerstreit stehen, wird der Sturz der Zentralregierung und die Verwandlung der Provinzen in unabhängige Staaten erwartet. Die Bewohner der Provinz Schiras verjagten schon vor drei Monaten den Statthalter und setzten an seine Stelle eine unabhängige Behörde von drei Priestern; dieses Triumvirat richtete ein Ultimatum an den Schah, klagte ihn der Unfähigkeit an und verlangte die Ausführung der von seinem Vater versprochenen Reformen. Unter der verschwenderischen Verwaltung des neuen Schah soll das Land ganz besonders verarmt, und der Steuerdruck fast unerträglich geworden sein.

30 Menschen umgekommen!

London, Ont. (Canada), 4. Jan. Im Rathhaus gab gestern Abend während einer politischen Versammlung, mit welcher die Gemeinde-Wahlkampagne beschloß, der Fußboden theilweise nach, und 150 der (etwa 2000) Anwesenden stürzten mit hinab. Ueberdies stürzten ein großer Geldschrank und eine riesige Dampfkrahnen-Tau-Rolle auf sie. Um Mitternacht war es bekannt, daß 30 Menschen getödtet, und noch viele andere verletzt waren, darunter 13 schwer. In der Panik, welche dem Krach folgte, gab es gleichfalls noch eine Anzahl Verletzungen. Sogar unter dem Publikum des anstoßenden „Grand Opera House" wurde nur mit Mühe eine Panik verhütet.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Es wird vor nachgemachten $100-Scheinen gewarnt!

— Clyde Manwell in Marysville, Col., starb an Verletzungen, die er am Neujahrstag beim Fußballspiel erlitten hatte.

— Die Bundesschuld hat, dem letzten Ausweis zufolge, im verflossenen Monat um $10,114,899 abgenommen (das Geld im Schatzamte abgerechnet).

— Der Kirchenchor der Kongregationalisten-Gemeinde drüben in Wauwatosa, Wis., ging an den Streik, weil die Trustees in der Neujahrs-Sitzung seine Saläre beschnitten.

— Die ganze Ostseite der texanischen Stadt Commerce wurde gestern Abend durch eine Feuersbrunst zerstört. Gesammtverlust etwa $100,000, Versicherung nur $30,000.

— Der von Chicago nach St. Joseph, Mich., gefahrene Dampfer „City of Duluth", der, wie gemeldet, in der Nähe der Landungsbrücke im Eis hängen geblieben war, ist wieder flott gemacht worden.

— Pastor Bacon, von der Tabernakel-Kirche in Manchester, N. H., überraschte nach dem jüngsten Gottesdienst seine Gemeinde mit dem Ersuchen, sein Gehalt um 10 Prozent herabzusetzen, um dasselbe in Einklang mit den herabgesetzten Löhnen in den Baumwoll-Fabriken zu bringen.

— Ueber Florida ist wieder eine kalte Welle dahingegangen, welche bei den Obst- und Gemüsezüchtern große Besorgnisse verursacht hat. Die Orangenbäume sind, soweit bekannt, nicht beträchtlich beschädigt. Auch die Ananas-Pflanzungen an der Ostküste, wo das Klima ziemlich mild blieb, haben so gut wie gar nicht gelitten.

— Der mit Neujahr in's Amt gekommene Bürgermeister von Groß-New York, Van Wyck, unterbreitete dem neuen Gemeinderath seine Botschaft. Er gibt darin die reine fundirte Schuld auf $227,452,529 und den besteuerten Grundeigenthumswerth auf $2,460,763,192 an. Die Botschaft schlägt einen sehr reformatorischen Ton an und sagt auch, es sei ein großer Irrthum, zu glauben, daß der Amtsantritt der neuen Behörde eine „offene" Stadt bedeute.

Ausland.

— Das große britische Kriegsschiff „Powerful", mit einer Besatzung von 840 Mann, ist in Hongkong eingetroffen.

— Unter Kanonendonner wurde in Tanger ein Schreiben des Sultans von Marokko verlesen, das neue Siege über die Rebellen und Tödtung vieler meldet.

— In amtlich-russischen Kreisen soll ein Bündniß zwischen Rußland und Japan begünstigt werden. Das St. Petersburger Blatt „Novosti" redet einem solchen Bündniß offen das Wort „zur Aufrechterhaltung des politischen Gleichgewichtes".

— Aus Madrid, Spanien, wird gemeldet, daß General Weyler die Regierung geradezu herausfordert, ihn gerichtlich zu belangen. Da er Senator ist, so ist eine besondere Abstimmung erforderlich, um ihn der strafgerichtlichen Unantastbarkeit zu entziehen. Die Regierung ist noch unschlüssig.

— Sehr stürmisches Wetter wird aus dem südlichen Frankreich und aus Spanien gemeldet. Bei Toulon verursachte ein Wolkenbruch großen Schaden. Eine Anzahl Schiffe wurde an den Strand geworfen, und die Promenade von San Sebastian wurde an verschiedenen Stellen weggespült.

— Neuerliche Nachrichten über das Befinden des Ex-Kanzlers Bismarck lauten wieder weniger günstig. Der Hamburger Arzt Dr. Freese hat gestern den Füßen des Fürsten Wasser abgezapft. Im Uebrigen soll sich Dr. Schweninger dahin ausgesprochen haben, daß die Gicht des Fürsten einen normalen Verlauf nehme und bald wieder vorüber sein werde.

Lokalbericht.

John B. Ketchams Nachlaß.

Anwalt A. S. Trude wahrt das Interesse der interessanten Wittwe.

Als gestern im Nachlassenschafts-Gericht die Verhandlung des Ketcham-Falles wieder aufgenommen wurde, zeigte sich's, daß Frau Minnie Wallace-Waltup-Ketcham auf die weiteren Dienste ihres jugendlichen bisherigen Rechtsberathers Hansen Verzicht geleistet hat. Sie verläßt sich nur mehr auf den streitbaren A. S. Trude. Dieser erwirkte ihr denn auch von Richter Kohlsaat die Anerkennung als Wittwe und Erbin. Den Bestimmungen des Testamentes gemäß nahm der Richter ihre eigene Bürgschaft im Betrage von $500,000 für die Sicherheit des Vermögens ihres Gatten an. Anwalt Keep meldete jedoch gegen die Entscheidung die Berufung an das Kreisgericht an. Er werde nachweisen, sagte er, daß die angebliche Wittwe John B. Ketchams nicht mit diesem verheirathet gewesen ist, und daß Ketcham zur Zeit der Testaments-Abfassung nicht zurechnungsfähig war. Die Hinterlassenschaft wird nun bis auf Weiteres einem Bank-Institut zur Verwaltung übergeben werden. Die Bestimmung desselben wurde bis zum nächsten Montag verschoben.

Blieben ihr Papier schuldig.

Die „Chicago Society for University Extension" ist der Calumet Paper Co. $1000 für Papier schuldig geblieben, das für ihre nunmehr eingegangene Agitationsschrift „University Extension Magazine" gebraucht worden ist. Die genannte Papierhandlung hält sich nun an einige zahlungsfähige Mitglieder der Gesellschaft und klagt ihre Forderungen ein. Die verklagten Mitglieder sind Franklin McVeagh, Franklin Head, Henry W. Rogers, Frau Helen M. Henrotin und Jerome H. Raymond.

Senefelder Liederkranz.

Dieser allezeit rührige Gesangverein wird am Sonntage, den 16. Januar, in der Nordseite-Turnhalle, wie alljährlich, eine Komplimentar-Abendunterhaltung nebst darauffolgendem Ball veranstalten. Daß diese Unterhaltungen sich stets eines guten Besuches zu erfreuen hatten, braucht wohl nicht erst besonders erwähnt zu werden. Das für die Festlichkeit in Aussicht genommene Programm lautet folgendermaßen:

1) Ouverture zu „Orpheus in der Unterwelt" von Offenbach, Orchester; 2) „Waldeswacht" von Netzel, Senefelder Liederkranz; 3) Concertino für Klarinette von C. M. v. Weber, Herr Krause; 4) Szene und Arie aus „Der Freischütz" von C. M. v. Weber, Mme. Marie Biro de Marion; 5) „Trinklied" von Meyer-Olbersleben; 6) Selektion aus „Der Zigeunerbaron" von Strauß, Orchester; 7) „Heute ist heut'" von Weinzierl, Senefelder Liederkranz; 8) Kerkerszene aus „Der Troubadour" von Verdi, Leonore: Mme. de Marion, Manrico: Herr C. Henry; 9) Potpourri aus „Der Vogelhändler" von Zeller, Orchester; 10) Auf Verlangen: „Der Einsiedler an die Nacht" von Kern, Senefelder Liederkranz.

Am Samstag, den 19. Februar, wird der große Maskenball der Senefelder in der Turnhalle abgehalten, zu welchem bereits die umfassendsten Vorbereitungen im Gange sind.

Politisches.

Zivildienst-Examinator Sullivan gibt seinen Platz auf.

Wie die demokratische Maschine ihren Erbfeind Harlan aur's Trockene setzen will.

Mark Sullivan, der erste Examinator der städtischen Zivildienstbehörde, hat gestern sein Amt niedergelegt — ob freiwillig oder gezwungen, weiß vorläufig noch Niemand. Seine politischen Freunde sagen, daß Mayor Harrison ihn „abgeschoben" habe. Die Zivildienstkommissäre behaupten, er sei freiwillig zurückgetreten, und der Bürgermeister selbst thut so, als wenn er von der ganzen Angelegenheit absolut nichts wisse. Danach läßt es sich an, als ob Sullivan das Opfer demokratischer Maschinenpolitiker geworden ist, die es ihm nicht verzeihen konnten, daß er es heilig mit seiner Pflichterfüllung nahm und Jedem gegenüber unparteiisch war. An seine Stelle hofft man jetzt einen Parteigenossen setzen zu können, der bei den Prüfungen ein Auge zudrückt oder sogar den Kandidaten schon im Voraus die betreffenden Fragen zuschustert. Anklagen, auch nur der geringsten Art, liegen nicht gegen Sullivan vor; Präsident Kraus, von der Zivildienstbehörde, stellt ihm das denkbar beste Zeugniß aus und erklärt überdies, daß die Kommission einen Nachfolger ernennen werde, der den Maschinenpolitikern ebenfalls nicht zu Diensten stehen würde.

John Maynard Harlan hat nur wenig Aussicht nochmals in den Stadtrath gewählt zu werden, wofür er sich bei dem demokratischen „Gerrymander"-Komite bedanken mag. Letzteres hat nämlich die Neueintheilung der 22. Ward dermaßen arrangirt, daß auch Alderm. Mangler, der bisherige Vertreter der 21. Ward, als Repräsentant der neuen Ward gilt, sodaß im Frühjahr in letzterer keine Neuwahl stattzufinden braucht, da Ald. Maltbys Amtstermin ebenfalls noch ein Jahr weiter läuft. Harlan aber tritt aus dem Stadtrath aus. Nach dem demokratischen „Gerrymander"-Plan soll die jetzige 21. Ward in der neuen 20., bezw. 22. Ward aufgehen, und zwar wie folgt:

Neue 20. Ward—Begrenzt im Norden durch Fullerton Ave.; im Osten durch den See; im Süden durch Center Str., vom See bis Halsted Str.; an Halsted Str. südlich bis Division, und dann bis zum Fluß; im Westen durch den Fluß.

Neue 22. Ward—Im Norden durch Center Str.; im Osten durch den See; im Süden durch Division Str.; im Westen durch Halsted Str.

Weiterhin einigte sich der Sonderausschuß auf folgende neue Wards:

10. Ward—Begrenzt im Norden durch 59. Str.; im Osten durch State Str.; im Süden durch die Stadtgrenzen und im Westen durch die Stadtgrenzen bis Halsted Str.; an dieser nördlich bis 123. Str., an dieser westlich bis Ashland Ave., nördlich bis 115. Str., östlich bis Peoria Str., nördlich bis 111. Str., östlich bis Halsted St., nördlich bis 107. Str., westlich bis Western Ave., dann nördlich bis 87. Str., an dieser bis nach der Stadtgrenze, dann wieder nördlich bis 59. Str.

11. Ward—Begrenzt im Norden durch die 47. Str.; im Osten durch Michigan Ave.; im Süden durch 59. Str.; im Westen durch die Stadtgrenze.

12. Ward — Dieselbe Abgrenzung, wie sie die 29. Ward bisher hatte.

Etwa 150 Mitglieder der County-Demokratie haben heute Nachmittag eine politische Spritzfahrt nach Memphis, Tenn., angetreten, um den dortigen Parteigenossen für die bevorstehende Bürgermeisterwahl „Glück zu bringen." Mayor Harrison ist verhindert, an der Exkursion theilzunehmen.

* * *

Gestern war das dritte Quartal der städtischen Schanklizensen fällig, und über hundert Wirthe kamen gleich ihrer Pflicht nach. Die Lizensen müssen bis spätestens zum 20. Januar erwirkt sein, widrigenfalls die Saumseligen zu gewärtigen haben, daß ihnen die Gerechtsame entzogen wird. Für sämmtliche Wirthe der Stadt ist auch eine polizeiliche Verordnung von Wichtigkeit, die Chef Kipley gestern an seine Mannen erlassen hat. Letztere haben hiernach strikt darauf zu sehen, daß sofort alle Einwurfmaschinen und sonstigen Spieler-Utensilien aus den Schankwirthschaften entfernt werden. Allen Wirthen, die der an sie ergangenen Aufforderung nicht ohne Weiteres nachkommen, soll kurzer Hand die Schanklizens entzogen werden.

* * *

Laut Bericht des städtischen Gesundheitsamts wurden im Monat Dezember insgesammt 1791 Sterbefälle angemeldet, 22 mehr, als im korrespondirenden Monat des Vorjahres. In der Zahl der Todesfälle unter Säuglingen und Kindern ist eine merkliche Abnahme zu verzeichnen, während andererseits eine Zunahme von 25 Prozent bei den Sterbefällen unter betagten Personen zu konstatiren ist. Es starben im Monat Dezember 555 Kinder, in demselben Monat des vorigen Jahres 701. Ueber sechzig Jahre waren 372 Personen alt, als der Sensemann sie dahinraffte, während ihre Zahl im Dezember 1896 nur 307 betrug. 2783 Geburten wurden im letzten Monat auf dem Gesundheitsamt angemeldet.

* * *

Aus dem Jahresbericht des Binnensteuer-Kollektors ist ersichtlich, daß die hiesigen Brauereien im vergangenen Jahre insgesammt 2,976,109 Faß Bier gebraut haben — 71,911 Faß weniger, als in dem Jahre vorher. Nur der Monat Juli weist eine ansehnliche Zunahme auf. Während nämlich im Juli 1896 341,452 Faß gebraut wurden, lieferten die Brauereien diesmal 522,990 Faß Bier, ein Plus von 181,538 Faß.

Energischer Protest.

Die „Deutsche Gesellschaft" erhebt Einspruch gegen die Lodge'sche Einwanderungsbill.

Zu den zahlreichen Protesten, die in jüngster Zeit gegen die dem Kongreß vorliegende verdammenswerthe Einwanderungsbill erhoben worden sind, ist ein weiterer hinzugetreten, den die hiesige deutsche Gesellschaft durch ihren Präsidenten, Herrn Max Eberhardt, hat ausarbeiten lassen. Der Protest lautet im Auszuge wie folgt:

„Wir, die Unterzeichneten, Vertreter einer großen und, wie wir erwarten, noch immer wachsenden Anzahl amerikanischer Bürger, blicken mit großer Besorgniß und dem Gefühl der Mißbilligung auf den Versuch, in Ihrer werthen Körperschaft ein Gesetz durchzubringen, welches das Landen von Einwanderern aus fremden Ländern erschweren, wenn nicht gänzlich verhindern soll.

Es ist wohl kaum nöthig, zu betonen, daß wir uns keiner Gesetzgebung widersetzen, welche, gestützt auf eine gesunde Politik, Klugheit und Erfahrung, die Einwanderung von Ausländern in dieses Land regulirt und dieselbe gewissen Bedingungen unterwirft. Es muß von Jedermann zugegeben werden, daß der Genuß der freien und wohlthätigen Einrichtungen und der von den Ver. Staaten ihren freiheitliebenden Bürgern gebotenen großen Vortheile weder den Verbrechern und aus der Gesellschaft Ausgewiesenen, noch solchen körperlich und geistig Beschränkten eingeräumt werden sollte, über welche die heimathliche Regierung nicht länger die Kontrolle oder Fürsorge übernehmen will. Doch das ist unserer Ansicht nach kein Grund dafür, daß unter dem Vorwande von Beschränkungsmaßregeln solchen Personen thatsächlich der Weg in dieses Land versperrt wird, welche offenbar mit gesunder Manneskraft und der Bildung ihres Landes hierher kommen, um sich die Segnungen der Freiheit und die zur Erwerbung von Wohlstand gebotenen Mittel zu Nutze zu machen.

Die Gesetzgeber sollten bereitwillig einen Unterschied machen zwischen den fleißigen, gesetzliebenden, strebsamen Ausländern und denjenigen, die von dem Geiste politischer und sozialer Unruhe beseelt sind und denen die Thore eines freien Gemeinwesens ganz entschieden verschlossen bleiben sollten.

Wir können uns nicht zu der Ansicht verstehen, daß die Ver. Staaten mit allen Vortheilen einer politischen und gewerblichen Freiheit mit einem Male so verarmt sind, daß die gewaltigen Hilfsquellen unseres Landes, der unausgebeutete Reichthum seines Bodens, nicht mehr zur Erhaltung unserer stets wachsenden Bevölkerung sowie Derer, die sich die Vorrechte des amerikanischen Bürgerthums sichern mochten, ausreichen sollten.

Wir sind der Ansicht, daß eine weise Regelung unserer jetzigen Industrien und die Entwickelung unserer natürlichen, zur Gründung neuer Erwerbszweige ermuthigenden Hilfsquellen mehr dem Geiste unserer Regierungsform entspricht, als Beschränkungs- oder Prohibitiv-Maßregeln, welche den Zweck haben, dem intelligenten und unternehmungslustigen Ausländer, welcher willens ist, uns bei der Entwickelung der materiellen und geistigen Hilfsquellen eines großen und mächtigen Volkes zu helfen, die Segnungen eines freien Landes zu verschließen.

Jedenfalls entspricht es nicht dem Geiste der Brüderlichkeit, des Wohlwollens und der Nachsicht gegen Jedermann, der unserem großen, freien Staatswesen zu Grunde liegt und für alle Zeiten aufrecht erhalten werden sollte, wenn unter unserer Bevölkerung die Gewohnheit Platz greift, daß „der Einwanderer von gestern auf den Einwanderer von heute mit mitleidigem Lächeln und Verachtung herabsieht."

Wir können nicht glauben, daß die große Masse der einsichtsvollen Bürger dieses Landes, mögen sie nun hier geboren sein oder erst hier das Bürgerrecht erworben haben, es gutheißt, daß an den Küsten dieses Landes eine chinesische Mauer errichtet werde — eine beständige Warnung für den Ausländer, der neben dem besser ausgerüsteten Theile unserer Bevölkerung eine Gelegenheit sucht, Glück und Wohlstand zu erwerben. Es ist eine bekannte Thatsache, daß nicht nur die natürlichen Hilfsquellen des Landes, sondern auch die moralischen und intellektuellen Errungenschaften einer höher entwickelten Zivilisation dazu nöthig sind, die Segnungen der Freiheit zu sichern und das Glück und die Wohlfahrt der zukünftigen Generationen zu fördern.

Aus diesen Gründen schließen wir uns mit unserem Proteste den vielen anderen an, welche gegen den Erlaß von Gesetzen erhoben worden sind, die hauptsächlich dem Geiste der Feindseligkeit und dem Mangel an brüderlichem Gefühle entspringen. Wir erheben Einwand gegen Gesetze, welche die Segnungen eines freien und aufgeklärten Gemeinwesens einer großen Klasse von freiheitliebenden Menschen versagen; welche unserem Volke die Stärke und verjüngende Kraft entzieht, die eine zeitgemäße Einimpfung fremden Blutes verleiht."

Dieser Protest wird sowohl den hiesigen deutschen Vereinen zur Begutheißung unterbreitet werden, wie auch zur Entgegennahme von Unterschriften im Bureau der Deutschen Gesellschaft ausgelegt sein, um später, wenn der gelegene Zeitpunkt gekommen ist, durch Senator Mason und den Kongreßabgeordneten Boutell in beiden Häusern der Gesetzgebung eingebracht zu werden.

Aufregung in Niles Centre.

Die deutschen Gemüsegärtner machen auf einen Brandstifter Jagd.

In dem sonst so gemüthlichen Vorort Niles Centre, der zumeist von deutschen Gemüsegärtnern besiedelt ist, herrschte gestern Abend wilde Aufregung. Es war nämlich ein Versuch gemacht worden, den Ort in Brand zu stecken, und man hatte den Brandstifter gesehen. Während nun ein Theil der Bevölkerung sich beeilte, das Feuer zu löschen, machten sich ein Dutzend junge Leute, wie sie gingen und standen, d. h. zum Theil barhäuptig und ohne Rock, einige sogar in Strümpfen, auf ungesattelten Pferden hinter dem Uebelthäter her. Dieser war ebenfalls beritten. Dank der Schnelligkeit seines Pferdes und der Tollkühnheit, mit welcher er über eine breite und tiefe Schlucht hinwegsetzte, ist er seinen Verfolgern entkommen. Diese hätten sonst wenig Federlesens mit ihm gemacht und ihn ohne lange Umstände an dem ersten besten Baum aufgeknüpft. — Der Brandstifter hatte unfraglich schon um 7 Uhr Evanston erreicht und sich dort in Sicherheit gebracht. Die Verfolger aber blieben dessen ungeachtet bis gegen 12 Uhr im Sattel und streiften ihre ganze Gemarkung nach allen Richtungen ab. Einmal glaubte ein Trupp von ihnen, dem Brandstifter von Neuem auf den Fersen zu sein. Die Männer trieben ihre abgehetzten Gäule zu wilder Eile an und holten den verdächtigen Reitersmann, der vor ihnen aufgetaucht war, auch wirklich ein, dann stellte sich's aber heraus, daß dieser einer von ihren eigenen Leuten war, von dem sie sich erst kurz zuvor getrennt hatten.

Das Feuer war an zwei Stellen angelegt worden, und zwar an eine große Scheuer des Wegekommissärs Landeck und an einen Stall des Peter Blameuser. Von dem Gehöfte des Letztgenannten aus hätten sich die Flammen leicht über das ganze Dorf ausbreiten können. In dem Brandstifter vermuthet man einen unbekannten langjährigen Feind Landecks. Dieser hat früher nicht in Niles Centre selbst, sondern in der Nachbarschaft des Ortes gewohnt. Er ist in das Dorf gezogen, weil ihm auf seinem abgelegenen Anwesen wiederholt von unbekannter Hand Feuer angelegt worden ist. — Jetzt, wo das ganze Gemeinwesen durch den Widersacher Landecks bedroht worden ist, wird man versuchen, demselben mit Hilfe tüchtiger Detektives auf die Spur zu kommen.

Zu gutem Zweck.

Am nächsten Donnerstag Abend, den 6. d. Mts., wird die „Laurel Aid Society" in der großen Wicker Park-Halle, Nr. 501 W. North Ave., eine musikalisch-dramatische Unterhaltung veranstalten, an die sich ein solenner Ball anschließen soll. Die vielversprechende Festlichkeit ist von jungen Mädchen der Nordwestseite arrangirt worden, und ihr Reinertrag wird ausschließlich zum Besten der Armen und Bedürftigen Verwendung finden. Schon seit Monaten sind die betheiligten Kräfte auf's Eifrigste mit den Vorbereitungen beschäftigt gewesen; Proben über Proben sind abgehalten worden, und es steht in Folge dessen zu erwarten, daß dem Publikum etwas wirklich Gediegenes dargeboten werden wird. Aus dem reichhaltigen Programm möge hier nur die in Aussicht genommene Aufführung der fünfaktigen Operette „Maud Irving," oder „The little Orphan," von George Cooper und arrangirt von William Dreßler, besonders hervorgehoben werden. Sämmtliche Rollen dieses wirksamen Stückes sind auf's Beste besetzt. Die Pausen während der Vorstellung sollen durch Musik- und Gesangsvorträge ausgefüllt werden. Nach der Aufführung findet ein Ball statt. Eine rege Betheiligung ist mit Rücksicht auf den guten Zweck, dem das Unternehmen gewidmet ist, dringend zu wünschen. Eintrittspreis 25 Cents pro Person.

Wohlthätigkeits-Bazaar.

In dem Tempel der jüdischen Gemeinde „B'nai Abraham," Nr. 507 bis 511 Marshfield Ave., wird heute Abend ein großer Bazaar eröffnet werden, mit dem eine Ausstellung von allerlei werthvollen Kunstgegenständen verbunden ist. Der Reinertrag der Veranstaltung ist für wohlthätige Zwecke bestimmt. Als Arrangements-Komite fungiren die Herren Ignatz Baum, Gustav Kassowitz und Samuel Klausner. Bazaar und Ausstellung werden bis Montag, den 10. d. Mts., offen stehen, und zwar ist für jeden Abend ein besonderes Unterhaltungsprogramm vorbereitet worden. Für Samstag und Sonntag ist der Beginn auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt, während an den übrigen Abenden erst um 7 Uhr mit der Durchführung des Programms der Anfang gemacht werden soll.

Des Lebens überdrüssig.

Die 52jährige Frau Philippine Vandre hat sich gestern in ihrer Wohnung, Nr. 391 W. Chicago Ave., in der Absicht, ihrem Leben ein Ende zu machen, durch zwei Revolverschüsse verwundet. Sie ist dann nach dem St. Elizabeth-Hospital gebracht worden, wo die Aerzte ihre Wiederherstellung für zweifelhaft erklären. Eine verheirathete Tochter der Lebensmüden, Frau Lauterbach von Nr. 285 Ashland Boulevard, theilte der Polizei mit, daß ihre Mutter seit geraumer Zeit kränklich war und schon wiederholt die Absicht geäußert hatte, ihr Ende gewaltsam herbeizuführen.

Die Wirkung war tödtlich.

Der fünfjährige Negerknabe Erich Parnell, welchem ein Kostgänger seiner Mutter, der Koch Monroe Pointer, ein halbes Quart Schnaps zu trinken gegeben hatte, ist im Lukas Hospital in Folge dieses Streiches gestorben. Pointer befindet sich in Haft.

Beamtenwahlen.

In der vor Kurzem abgehaltenen regelmäßigen Generalversammlung des „Rothmänner Liederkranz" sind die folgenden Beamten erwählt worden: Dirigent, O. Gerasch; Präsident, R. Lauer; Vizepräsident, C. Bronn; Protokollirender Sekretär: M. Haenel; Finanz-Sekretär, Henry Schulze; Schatzmeister, Henry Schurz; Archivar, J. Sauer, C. Dittmann; Bummel-Major, J. Meierdirks. Der Verein hält seine Gesangsproben jeden Montag Abend in J. Foersters Halle, North Avenue und Burling Straße, ab.

Die „Germania Hebammen Association No. 1" hat in ihrer letzten Generalversammlung die folgenden Vorstandsmitglieder erwählt: Magdalena Struß, Minna Nathanson und Dora Luensche als Verwaltungsrath für 1 Jahr; Frau Wiedemann, Präs.; Frau Marie Groh, Vize-Präs.; Apollonia Heinle, Schatzmeisterin; Bertha Gaude, 2504 S. Halsted Str., protokollirende und korrespondirende Sekretärin; Anna Ackermann, Führerin; Agnes Tholl, Innere Wache; Wilhelmine Wolkow, Aeußere Wache. Die Installirung der neuen Beamten findet am 16. Januar in Lachau's Halle, 162 O. North Avenue statt. Obgleich der Verein erst seit ganz kurzer Zeit besteht, hat sich ihm bereits ein sehr großer Theil der Geburtshelferinnen besonders von der Nordseite, angeschlossen, und die noch Fernstehenden haben jederzeit gegen ein sehr mäßiges Eintrittsgeld Gelegenheit, sich die Vergünstigungen, die der Verein gewährt, zu sichern.

Die jüngsthin von der 10. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins vorgenommene Beamtenwahl hat das folgende Resultat ergeben: Präsident, August Kramer; Vize-Präsident, Georg Keßler; Prot. Sekretär, Joseph Wille; Finanzsekretär, Franz Rudmann; Schatzmeister, Henry Rudmann; Delegat, Lorenz Heinlein.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Peoria Str., Südwest-Ecke 93. Str., 629¼×125, Douglas Ave., Südost-Ecke 93. Str., 629¼×125, J. P. Givens an R. S. Hutchins, $8,000.
Lowe Ave., 316 Fuß südl. von Garfield Boulevard, 25×124, E. Johnson an G. Endert, $5,000.
Green Str., 251 Fuß südl. von 63. Str., 35×124, E. A. Mifin an J. Sanders, $10,000.
Leland Ave., 75 Fuß westl. von Hoyne Ave., 37×122, J. F. Woodcock an B. Flanders, $3,200.
Belmont Ave., 125 Fuß westl. von Oakley Ave., 25×125, C. Roßmann an M. Meisner, $2,000.
Robey Str., 72 Fuß nördl. von Homer Str., 24×160, J. Towey an B. Stanter, $1,500.
Cleaver Str., 226 Fuß südl. von Blanche Str., 23×105, E. Robertson an C. Topel, $3,800.
Madison Str., 25 Fuß östl. von Ann Str., 25×100, M. M. Topping an A. A. Cheney, $11,000.
Pratt Place, 141 Fuß östl. von Leavitt Str., 96×135½, J. L. Rodgers an L. G. Brenner, $6,000.
Leavitt Str., 111 Fuß südl. von Polk Str., 25×125, J. T. Brown an J. Stokes, $2,000.
W. 12. Place, 66 Fuß östl. von Washtenaw Ave., 25×506, C. Schwabn an K. Rießland, $1,800.
W. 17. Str., 24 Fuß westl. von Laflin Str., 24×121, J. Rochowiak an E. P. Strong, $6,500.
18. Str., 70 Fuß westl. von Ruble Str., 25×111, B. McLane an F. H. Graham, $3,000.
Dasselbe Grundstück, F. H. Graham an J. McLane, $3,000.
Robey Str., 149 Fuß südl. von 35. Str., 25×125, C. Lubitz an C. Poske, $1,165.
Elmwood Place, 136 Fuß nördl. von 38. Str., 39 Fuß zur Alley, E. Levy an S. H. Levy, $2,500.
Lots 4 und 5, Block 55, Washington Heights, M. W. Howard an an E. E. Liden, $1,000.
Michigan Ave., 159 Fuß südl. von 115. Place, 48×103½, B. Broadhead an E. Wilson, $3,000.
Michigan Ave., 132 Fuß südl. von 115. Place, 27×103½, E. S. Braren an E. Wilson, $1,800.
Harding Ave., 50 Fuß südl. von 51. Str., 96×126, W. K. Gore an B. Cockburn, $2,000.
80. Str., 225 Fuß westl. von Eyles Ave., 75×125, E. Cook an J. S. Cook, $3,900.
May Str., 198 Fuß südl. on 57. Str., 50×124, C. M. Anderson an A. A. Swanson, $2,500.
North Ave., Nordwest-Ecke Tripp Ave., 58×125, M. Minke an F. A. Kamin, $1,875.
Humboldt Str., 237 Fuß südl. von Division Str., 24×123½, J. Prosnahan an J. F. Ramberg, $8,500.
Hamburg Str., 277 Fuß westl. von Robey Str., 25×100, E. Scheerer an F. Kios, $1,500.
Hermitage Ave., 145 Fuß nördl. von Clybourn Pl., 24×125, W. Deine an C. Doyle, $1,050.
Lakeside Place, 234½ Fuß westl. von Halsted Str., 50×165, mehr oder weniger, A. W. Lally an G. T. Lacey, $3,400.
Anthony Ave., 318 Fuß nordwestl. von 70. Str., 60×119, F. C. Behrendt an C. Lennon, $12,000.
Dasselbe Grundstück, C. Lennon an W. Weber, $14,000.
North Ave., Südwest-Ecke Claremont Ave., 50×123, F. A. Kamin an M. Minke, $6,500.
Fulton Str., 148 Fuß westl. von Francisco Ave., 24×150, E. Schreiber an S. E. Weir, $2,500.
Avenue K, 75 Fuß südl. von 97. Str., 25×129½, A. Rehm an A. A. Larson, $2,000.
Lowe Ave., 122 Fuß südl. von 58. Str., 25×125, G. Auburn an A. M. Pohlsson, $5,000.
Jefferson Ave., 110 Fuß nördl. von 54. Str., 50×150, William A. Allen an H. A. Richardson, $10,000.
Laflin Str., Südost-Ecke 48. Str., 121×124, M. in C. an K. Müller, $5,000.
Claremont Ave., 25 Fuß nördl. von Grenshaw Str., 25×128, J. Janggen an H. W. Duncanson, $4,000.
Fillmore Str., 176 Fuß westl. von Springfield Ave., 25×123, H. W. Duncanson an J. Janggen, $5,500.
Huron Str., 888 Fuß östl. von Noble Str., 24×110, B. A. Dohrun an J. Neuberger, $5,500.
Chapin Str., 391 Fuß östl. von Noble Str., 25×125, J. Chlebowski an S. Czajka, $3,000.
55. Str., 50 Fuß westl. von Lexington Ave., 50×100, Wm. T. Brown an Benjamin Bissinger, $40,000.
Jackson Str., 206 Fuß östl. von Rockwell Str., 34×125, E. B. Stoddard an J. G. Jones, $14,000.
Madison Ave., Südwest-Ecke 55. Str., 200×175, und andere Grundstücke, Josephine W. Krick an David Bauer, $25,000.
Washington Str., 210 Fuß ?östl. von Lincoln Str., 20×125, A. H. Gardner an W. H. Gardner $7,800.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Sarah Fritz, 672 32. Str., 33 J.
Catharine Kinslow, 9031 Ontario Ave., 47 J.
Joseph Kuchel, 15 Ellen Ave., 50 J.
Johanna Stroemer, 1677 Filmore Str., 76 J.
Louis N. Kurt, 4429 State Str., 44 J.
Moses Levy, 192 W. 17. Str., 52 J.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

James Ennis, Lizzie Morgan, 29, 24.
Daniel E. Broderick, Irene Calder, 26, 19.
Nelson W. Percival, May F. Utley, 30, 26.
Paul A. Olson, Hildora E. T. Jensen, 24, 25.
George J. Fullerton, Anna B. Carson, 39, 23.
Edward L. Graff, Julia E. Utley, 45, 25.
Carl Schmitt, Katie Pubenick, 22, 21.
Thomas M. Ward, Lena Hyde, 25, 25.
James E. Karlton, Jane Prentic, 34, 35.
Louis Sosna, Celia Dryfus, 25, 22.
Fred G. Stilling, Ida Wutzke, 23, 21.
Maurice Lyons, Tillie Delcourt, 21, 20.
John L. Hamilton, Mary O. Strong, 31, 21.
Samuel Hammersley, Mary M. Knight, 22, 20.
Giuseppe Busateri, Giuseppa Busateri, 25, 18.
Emil Friend, Freda Meyer, 34, 23.
Herman Martin, Effie Michl, 37, 28.
Hermann Stuebing, Edna M. Bochmer, 27, 21.
John Green, Johanna Bettcher, 22, 18.
Hugh S. Wallace, Daisy E. Borthwick, 25, 23.
Herman Gach, Sadie Herman, 23, 19.
Martin Meehan, Agnes Doherty, 26, 22.
John E. McDermott, Jessie R. Shaw, 28, 21.
James M. Harris, Margaret Beam, 43, 35.
M. Garniak, Elizabeth Kniazkowska, 24, 21.
Henry G. Engels, Helena Dziekonowsky, 25, 21.
Karl O. Bork, Annie M. A. Greiner, 29, 15.
Fred Stern, Jennie Jones, 28, 31.
Fred S. Burch, Julia H. Kerron, 37, 42.
Hyman J. Weinbaum, Sophie L. Davis, 31, 25.
Albert A. Lefind, Grace E. Chesley, 30, 30.
Rudolph Speth, Johanna Braun, 27, 19.
Will Collins, Abbie Fender, 25, 22.
Aug. W. Wahlberg, Hannah Swanson, 24, 24.
Jozef Dziewski, Franziska Narkiewicz, 22, 18.
Gottfried Eberle, Lena Reber, 38, 21.
John J. Danham, Elizabeth Kearns, 37, 32.
Samuel Williams, Mamie Hedges, 37, 27.
Charles Vogelsrie, Sarah Sonnenschein, 32, 32.
Ernst Holstein, Anny Manwold, 28, 22.
Daniel J. Presney, Lucy E. Ledd, 21, 19.
Benno M. Gundelfinger, Ottilie H. Bak, 23, 22.
Willie Patenaude, Georgina LeBeau, 26, 17.
F. Kudelko, Rozalia Trymbarszkiewicz, 29, 18.
George McBurney, Kittie T. Fleming, 31, 24.
Walter H. Windal, Bertha Habada, 28, 24.
Francis Saifer, Anna Herbes, 32, 28.
John Wocki, Fironzina Wyglewska, 33, 33.
William Brown, Annie Aichenbach, 27, 19.
Charles G. King, Ginevra Fuller, 24, 20.
Josef Moravec, Fannie Zimec, 25, 24.
Leopold Olbaski, Michelda Koneza, 26, 21.
Frank J. Musil, Emma Boucek, 24, 18.
Thomas H. Humphreys, May Shine, 32, 23.
Henry Riggs, Georgie Plumroy, 29, 19.
John Nelson, Mathilde Nelson, 30, 26.
Henry M. Raphaelson, Julian Rose, 24, 22.
Charles H. Jenner, Nora F. Murphy, 23, 21.
Alexander Auld, Mary Hartnett, 34, 35.
Orlyn Snyder, Selma Lindberg, 24, 21.
Pietro B. Cortese, Madalena La Martia, 24, 16.
Jan Andrzejewski, Rozalia Grabowska, 25, 20.
Rody Hayes, Hannah McAvoy, 27, 22.
Alonzo J. Rust, Jessie Williams, 43, 20.
Frank F. Mitchell, Winnie M. Ayker, 24, 19.
Cassius C. Roberts, Margaret Bennett, 31, 26.
Roderick Morrison, Johanna Nicol, 35, 23.
Sidney R. Green, Marie Lupi, 26, 26.
Terence Casey, Jessie Dempty, 24, 25.
Carl von Gilsa, May Elwell, 28, 25.
Philipp Wolf, Frida Holz, 23, 20.
Archie Seymour, Mamie Feehan, 22, 18.
John Farrell, Annie Langan, 31, 28.
Nicolaus Loeich, Agnes Blick, 23, 18.
Carl Brown, Cora Hill, 21, 21.
Joseph Couch, Mattie Malady, 21, 19.
Frank Lebeda, Anna Barwinck, 25, 19.
Bernard Strixl, Margarethe Gerber, 27, 37.
Sylvester B. Senad, Helen M. Detlefsen, 34, 25.
John Secor, May Brooks, 30, 20.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

William M. Derby, zwei Stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 13 bis 23 E. 48. Ave., $18,=000.
Holy Croß Polish Church, 2-Stöck. und Basement Brick Kirche, 3132 und 3134 Auburn Str., $2,500.
Joe Bucher, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 5609 Marshfield Ave., $2,500.
Max Law, 2stöck. Frame Residenz, 583 und 585 Winthrop Ave., $3,500.
H. D. Moreland, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 439 Grace Str., $2,000.
Mrs. M. Danielson, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 1522 und 1524 Kenmore Ave., $28,000.
M. Glam, 3stöck. und Basement Brick Flats, 4555 Champlain Ave., $12,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Kittie Karoline gegen Harry E. Porter, wegen Verlassung und Trunksucht; Victoria gegen John Carroll, wegen grausamer Behandlung; Martha gegen Karl Becker, wegen grausamer Behandlung; Henry gegen Carrie Williams, wegen Verlassung; Nellie gegen Charles Scott, wegen Verlassung; Alfred gegen Theodora Hardy, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Nandine gegen Jonas B. Ebestad, alias Jonas Johnson, wegen Bigamie; Ida gegen Frederick Winter, wegen Verlassung; Lena gegen Christian Anderson, wegen grausamer Behandlung; Bettina gegen Ferdinando de Bartolo, wegen Ehebruchs; Tillie gegen William Britton, wegen Verlassung.

Marktbericht.

Chicago, den 3. Januar 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 75—80c per Faß.
Sellerie, 8—15c per Bund.
Salat, hiesiger, 35—45c per Zuber.
Zwiebeln, $1.50—$1.65 per Faß.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, 15—20c per Dutzend.
Blumenkohl, $2.25—$2.50 per Zuber.
Kartoffeln, 50—60c per Buschel.
Mohrrüben, 75—$1.00 per Faß.
Gurken, 60—85c per Faß.
Tomatoes, 15—20c per Buschel.
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, 65c—$1.00 per Buschel.
Kohlrabi, 10—20c per Bund.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6—6½c per Pfund.
Truthühner, 9½—10c per Pfund.
Enten, 7½—8c per Pfund.
Gänse, 7—8c per Pfund.

Nüsse.
Wallnüsse, 8—10c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 21c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 22c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $4.22½—4.27½ per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.90—$5.50.
Kühe, von 400—800 Pfund, $3.50—$4.20.
Kälber, von 100—400 Pfund, $4.25—$6.50.
Schafe, $3.80—$4.60.
Schweine, $3.50—$3.75.

Früchte.
Bananen, 90c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $2.50—$3.50.
Aepfel, $2.50—$3.50.
Birnen, $2.00—$3.25 per Faß.
Zitronen, $2.50—$3.00 per Kiste.
Pfirsiche, 25—40c per Kiste.

Sommer-Weizen.
Januar 90¾; Mai 91½—91⅝c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 82—84½c; Nr. 2, roth 90½—90⅝c.
Nr. 3, roth, 84c.

Mais.
Nr. 2, 26½—26⅝c.

Roggen.
Nr. 2, 45—46½c.

Gerste.
27—42c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 23¼—24c; Nr. 3, weiß, 23c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.00.
Nr. 2, Timothy, $7.00—$7.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer . . . . 1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage . . . . 2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich . . . . 6 Cents
Jährlich im Voraus bezahlt in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Worte und Werke.

Englands Programm in Ostasien wird durch den „Manchester Guardian", welcher der Salisbury'schen Regierung sehr nahe steht, mit erfrischender Deutlichkeit angekündigt. Großbritannien, sagt dieses Blatt, wird unter allen Umständen darauf bestehen, daß es an allen Zugeständnissen theilnimmt, die von der chinesischen Regierung anderen Mächten gemacht werden. Wenn die russische Flotte in Port Arthur überwintern darf, so wird sich in derselben Bucht ein britisches Geschwader neben ihr verankern. Erhält Deutschland in Kiautschau eine befestigte Werfte nebst Kohlenstation, so wird dicht nebenan ein britisches Arsenal angelegt werden. Gibt China den Russen, Deutschen oder Franzosen die Erlaubniß, eine Eisenbahn zu bauen, so wird es eine gleiche Genehmigung auch den Briten ertheilen müssen. Kurz, England wird in jeder Hinsicht die Rechte einer meistbegünstigten Nation beanspruchen und seine Forderungen nöthigenfalls mit Gewalt geltend machen.

An alledem wäre nichts auszusetzen, wenn die edlen Briten überall und jederzeit höchstselbst nach diesem Programme handelten. Es fällt ihnen aber gar nicht ein, mit anderen Mächten zu theilen, wenn sie allein die glücklichen Besitzer sein können. Erst vor ganz kurzer Zeit haben sie beispielsweise angekündigt, daß sie in Südafrika die ausschließlichen Herren sein wollen und keiner andern Macht irgend welche Einmischung gestatten werden, sei es zu Gunsten der Boeren oder der Eingeborenen. Wo es ihnen paßt, haben sie sich „Interessensphären" eingerichtet, in die Niemand eingreifen darf. Wenn nun Rußland, Deutschland und Frankreich in demjenigen Theile Asiens, der den Engländern bis jetzt nicht gehört, ebenfalls „Interessensphären" zu schaffen versuchen, so kann Großbritannien kraft seiner eigenen Politik nicht dazwischen treten. Höchstens kann es verlangen, daß es bei der Auslegung dieser Sphären nicht gänzlich übergangen, sondern daß ihm ebenfalls ein Stück des chinesischen Festlandes überantwortet wird. Hiergegen würden die Anderen nichts einwenden, wohl aber werden sie sich entschieden dagegen verwahren, daß Großbritannien in i h r e Sphären eindringt. Hat also der „Guardian" wirklich das Programm Salisburys dargelegt, und zieht sich „die wie Eisen angestrichene Holzlatte" nicht im gegebenen Augenblick wieder zurück, so ist ein Zusammenstoß in Ostasien unvermeidlich. Es ist jedoch zu hoffen, daß der Markgraf der großen Worte und der kleinen Thaten sehr anhaltend nachdenken wird, ehe er mit Rußland, Deutschland und Frankreich zugleich anbindet.

Vom freihändlerisch-menschlichen Standpunkte aus wäre es ein großer Segen, wenn die Politik des Länderraubes und der Unterdrückung fremder Völker aufgegeben, und jedes Land der Erde allen handeltreibenden Nationen unter gleichen Bedingungen geöffnet werden würde. Durch den friedlichen Wettkampf, der sich hieraus ergäbe, würde ohne Zweifel die Kultur in kürzester Frist verallgemeinert werden. Leider ist aber die Menschheit so weit noch nicht gediehen, und die Engländer, die in der „Flaggenhissung" das Aeußerste geleistet haben, sind am allerwenigsten in der Lage, gegen die Grabscherei zu predigen. Die Welt richtet sich nicht nach ihren Worten, sondern nach ihren Werken.

Unvermummte Politiker.

So schamlos aufrichtig sind die amerikanischen Handwerkspolitiker selten, wie gegenwärtig in Ohio. Im Allgemeinen suchen sie doch immer noch den Wahnglauben aufrecht zu erhalten, daß sie sich für das öffentliche Wohl opfern und sich nur aus Liebe zum Volke in den Kampf stürzen, im Heimathsstaate des Präsidenten haben sie aber einmal zeitweilig die Maske sammt dem Mantel abgelegt und zeigen sich in ihrer ganzen nackten Scheußlichkeit. Die staunenden und entrüsteten Wähler nehmen wahr, daß die ganze „Politik" nichts weiter ist, als eine Katzbalgerei zwischen ehrgeizigen oder beutegierigen und habsüchtigen „Führern". Sie sehen, daß die sogenannten „Issues" nur Vorwände sind, die man dem Publikum gegenüber gebrauchen muß, um die regelmäßig wiederkehrende Aufwühlung nicht als eine gewöhnliche Rauferei um einige Aemter erscheinen zu lassen. Von den „großen Grundsätzen", welche angeblich die Parteien scheiden, hört man augenblicklich nicht das Geringste in Ohio. Man vernimmt nur das wüthende Kläffen und Knurren großer und kleiner Hunde, die sich um einen Knochen reißen.

Der Präsidentenmacher Mark Hanna will bekanntlich Bundessenator bleiben. Nachdem er seinerzeit an Stelle Shermans, der eigens in das Kabinet berufen wurde, um ihm Platz zu machen, vom Gouverneur Bushnell ernannt worden war, legte er sofort seine Drähte, damit er von der nächsten Legislatur auf sechs Jahre wiedergewählt würde. Gegen alles republikanische Herkommen mußte die Staatskonvention ihn als Kandidaten ausrufen, und da die ganze Bundesgewalt hinter ihm stand, mußten sich die älteren republikanischen Führer entschließen, ihn zum Mittelpunkt der Staatswahl zu machen. Die Republikaner siegten, wenn auch mit vergleichsweise geringer Mehrheit, aber Mark Hanna steht trotzdem nicht am Ziel seiner Wünsche. Durch seine Anmaßung und seinen allzu großen Einfluß auf den Präsidenten erbittert, ist die Foraker'sche Sippe von ihm abgefallen. Foraker selbst hüllt sich nur in düsteres Schweigen, während seine Adjutanten, an deren Spitze der Gouverneur Bushnell steht, ganz offen ihre Dolche schwingen. Ihr Haß gegen den Günstling McKinleys geht so weit, daß sie die Legislatur an die demokratische Minderheit ausgeliefert haben und anscheinend nicht davor zurückschrecken, den ganzen Staat mitsammt der „heiligen Sache" den Demokraten in die Hände zu spielen. Es ist ihnen augenscheinlich gleichgiltig, ob das Vaterland Schutzzoll oder Freihandel, Gold- oder Silberwährung, moralische oder unmoralische Ideen hat, denn ihr ganzes Sinnen und Trachten ist darauf gerichtet, den Eindringling zu entfernen, der ihnen die Verfügung über die Aemter streitig macht. Um dem Präsidenten zu beweisen, daß er ohne sie nicht fertig werden kann, verbünden sie sich mit denselben Demokraten, die sie eben erst als die gefährlichsten Feinde des Landes gebrandmarkt haben.

Den Demokraten dünkt es selbstverständlich, daß sie aus diesem Zwiste im Feindeslager Nutzen zu ziehen versuchen müssen, denn auch ihnen ist es nur um die Aemter zu thun. Wenn sie diese erlangen können, so hat die unreine Berührung mit den Anbetern des goldenen Kalbes keine Schrecken für sie. Mit höhnischer Schadenfreude hetzen sie die feindlichen Brüder gegen einander, weil sie im Schlachtengetümmel ungestört rauben wollen. Das kommt ihnen so erlaubt vor, daß sie aus ihren Absichten gar kein Hehl machen. Im Gegentheil thun sie sich noch etwas auf ihre Schlauheit zugute, die ihnen — allerdings auf Kosten der sogenannten Grundsätze — die Organisirung des Abgeordnetenhauses möglich gemacht hat. Freilich kann ein demokratischer Sprecher in einem republikanischen Hause die Gesetzgebung nicht fördern, aber er kann eine Menge Stellen an Parteigenossen vergeben, und das ist doch schließlich die Hauptsache!

Zu verwundern ist es wahrlich nicht, daß denkende Leute von der „Politik" immer mehr abgestoßen werden. Da ist ja eine Boxerei um das Eintrittsgeld, bei der es nach vereinbarten Regeln anständig zugeht, noch bei Weitem vorzuziehen.

Schnaps und Verbrechen.

Man ist es hierzulande gewohnt, daß von gewisser Seite die Grundursache für so ziemlich alle Verbrechen im Alkoholgenuß gesucht wird, und es ist allbekannt, daß gerade diese angebliche Förderung des Verbrechens durch den Genuß alkoholhaltiger Getränke von jeher zur Befürwortung von Prohibitionsgesetzen oder anderen Maßnahmen, welche den Verkauf solcher Getränke einschränken sollen, herhalten mußten. Man stellte sich geradezu auf den Standpunkt: der Alkoholgenuß ist die Wurzel allen Verbrechens und um das Verbrechen zu vermindern, muß daher der Alkoholgenuß verboten oder doch, wo jenes nicht möglich ist, nach Kräften eingeschränkt werden. Zu den Gesetzen, die in diesem Grundgedanken wurzeln, gehört auch das Staatsausschank-Gesetz (Dispensary law) von Süd Carolina. Auch seine Aufgabe war es (wirklich oder angeblich,) am letzten Ende das Verbrechen zu vermindern im Staate. Wie hat es nun diese Aufgabe erfüllt?

Die jüngst veröffentlichte Mord- und Todtschlagstatistik für Süd Carolina gibt Antwort darauf; dieselbe lautet aber vernichtend für die Lehre, daß man im Schnaps die Grundursache alles Uebels zu suchen habe und der Schnapsgenuß durch solche Gesetze wirksam verringert werden könne. Die oben erwähnte Statistik zeigt, daß vom 1. Januar 1887 bis zum 1. Juli 1893 — in einem Zeitraum von sechs einhalb Jahren — im Staate insgesammt 753 Morde und Todtschläge verübt wurden, so daß durchschnittlich 116 auf das Jahr kommen. Am 1. Juli 1893 trat das Staatsausschank-Gesetz in Kraft und für die nächsten vier einhalb Jahre — bis zum jüngsten Jahresschluß — sind 850 Morde und Todtschläge zu verzeichnen, durchschnittlich 189 im Jahre! Unter dem behufs Förderung der Moral und Verminderung der Verbrechen erlassenen Staatsausschank-Gesetz s t i e g somit die Zahl der Morde — des schlimmsten aller Verbrechen — um volle 60 Prozent!

Während es schwer sein dürfte, die Wechselbeziehung zwischen Ursache und Wirkung hier nachzuweisen, so geht daraus doch unzweifelhaft hervor, daß die Zahl der Verbrechen durch das Staatsausschank-Gesetz nicht vermindert wurde, und eine der beiden ursprünglichen Annahmen muß irrig sein: entweder der Alkoholgenuß hat mit dem Verbrechen nichts zu thun, oder aber das Staatsausschank-Gesetz ist als Mittel zur Beschränkung des Alkoholgenusses und Förderung der Moral völlig werthlos. Vorurtheilsfreie Beobachter dürften zu der Ueberzeugung gelangen — oder, wo sie dieselbe schon besaßen, darin bestärkt werden — daß bis zu gewissem Grade Beides der Fall ist, daß der Genuß geistiger Getränke, wenn überhaupt, so doch längst nicht in dem Maße, wie von den Temperenzlern behauptet wird, zum Verbrechen führt, und daß solche Zwangsgesetze völlig werthlos sind, indem dadurch zumeist nur solche vom Trinken abgehalten werden, denen nicht sonderlich daran liegt, oder die so wie so mäßig trinken würden.

Es ist ja auch eine bekannte Thatsache, daß der Prozentsatz der "total abstainers" — d. h. von Leuten, die gar keine alkoholhaltigen Getränke genießen — gerade unter den Gewohnheitsverbrechern größer ist, als unter der gesammten männlichen Bevölkerung.

Dingley-Bill und Lohnbeschneidung — Mutter und Kind.

Die Baumwolle-Arbeiter von Neu-England, welche als Weihnachtsgeschenk eine Lohnermäßigung von zehn Prozent hinnehmen mußten, haben Kameraden gefunden in ihrem Unglück. Eine Depesche aus North Brookfield, Mass., meldet, daß den Arbeitern der dortigen großen Schuhwaarenfabrik in der letzten Woche des Jahres die Ankündigung gemacht wurde, daß mit dem 3. Januar eine Lohnermäßigung eintreten werde. Zugleich wird mitgetheilt, daß die betreffende Firma in dem Rufe stehe, sehr „liberal" zu sein gegenüber ihren Arbeitern, und daß sie Lohnstreitigkeiten mit denselben bisher vermieden habe. Als einziger Grund für die angekündigte Lohnbeschneidung wird angegeben, daß die Firma Geld verliere und vor der Wahl stehe, das Geschäft aufzugeben oder eben die Herstellungskosten ihrer Waaren zu verringern. Die Arbeiter der Firma sollen deshalb auch geneigt sein, sich in das „Unabänderliche" zu fügen, und man hofft, daß „der Friede und der allgemeine gute Wille durch die gegenwärtige unangenehme Lage keine Unterbrechung finden werde."

Was verursachte das „Unabänderliche," wodurch entstand die „gegenwärtige unbefriedigende Lage?"

Das Geschäft im Allgemeinen geht besser. Wenn man auch noch nicht viel von „Prosperität" reden kann, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß m e h r g e a r b e i t e t wird. Die Löhne sind noch niedrig, bezeugen zumeist aber eine steigende Neigung u. s. w. Alles, was vor Kurzem an dieser Stelle anläßlich der Ankündigung der Lohnreduktion in der neuengländischen Baumwoll-Industrie gesagt wurde, gilt auch hier und — auch die Schlußfolgerung muß dieselbe sein — der leidigen Schutzpolitik haben die North Brookfielder Lederarbeiter die Lohnbeschneidung zu danken. Nur ist hier Ursache und Wirkung viel leichter erkennbar als im Falle der Baumwolle-Industrie. Sie liegen dichter bei einander; die jüngste Lohnbeschneidung ist des neuesten „Schutz"-Gesetzes natürliche Tochter sozusagen.

Die amerikanische Schuhwaarenindustrie ist längst den Kinderschuhen entwachsen, sie braucht eine „Ueberschwemmung des Marktes mit Produkten der ausländischen Pauper-Arbeit" nicht zu fürchten, denn sie hat den Wettbewerb des Auslandes schon längst in dessen eigenen Märkten aufgesucht und erfolgreich bekämpft. Nicht nur in England, sondern auch in Deutschland und anderen fremden Ländern findet die amerikanische Schuhwaare mittlerer Güte guten Absatz, und der Grund, daß sich gerade diese Industrie so gut entwickeln konnte, ist darin zu suchen, daß sie, sozusagen seit Menschengedenken, mit billigem zollfreiem Rohmaterial arbeitete. Das ist aber jetzt anders geworden. Das Dingley'sche Zollgesetz erhebt einen Zoll auf ausländische Häute und die inländischen Häute sind um den Zollbetrag theurer geworden. Man legte eine Steuer auf das Rohmaterial der Schuhwaaren-Industrie auf Geheiß und zum Wohl und Besten einer kleinen Reihe von Schlachthausbesitzern und — läßt sie die Arbeiter der Schuhfabriken in Form von Lohnabzügen bezahlen. Denn die Schuhfabrikanten können im Auslande nicht die Preise willkürlich erhöhen, das Ausland richtet sich nicht nach Herrn Dingleys Zollgesetz, und die amerikanischen Fabrikanten müssen ihm ihre Waaren zu den alten Preisen liefern, wollen sie nicht riskiren, den mühsam errungenen Markt zu verlieren. Die Schuhwaaren-Industrie ist hierzulande, wie gesagt, sehr stark entwickelt und der Wettbewerb ist scharf. Kein Fabrikant kann es wagen, die Preise, entsprechend den Mehrkosten des Leders, zu erhöhen, ohne den Verlust seiner Kunden gewärtigen zu müssen, und so treibt ihn denn die Lage des Inlandmarktes ebenso wie sein Auslandgeschäft zu einer Verringerung der Herstellungskosten, will er die Zollsteuer nicht aus seiner eigenen Tasche bezahlen. Das will er natürlich nicht, und so greift er zur letzten Alternative — zur Lohnbeschneidung. Jener Fabrikant in North Brookfield hat den Anfang gemacht, und „man erwartet, daß die anderen Fabriken folgen werden".

Die armen Arbeiter müssen für den „Schutz" bezahlen, welchen Herr Dingley und Genossen großmüthig den Schlachthausbesitzern zukommen ließen. Man schneidet aus ihrer Haut die Schutzdecke für die amerikanischen Rinderhäute.

Transvaalische Politik.

In der Südafrikanischen Republik findet im Februar die Neuwahl des Staatsoberhauptes auf fünf Jahre statt. Seit 1882 ist dreimal Paul Krüger als Präsident gewählt worden und es läge sehr nahe, den noch immer rüstigen Leiter von Transvaal für fernere fünf Jahre an die Spitze des Staates zu berufen. Dagegen tritt aber eine Agitation zu Tage, die augenscheinlich von britischer Seite genährt wird und es meisterhaft versteht, das angeborene Mißtrauen der niederdeutschen Buren zu nähren und für ihre Zwecke dienstbar zu machen. So wird besonders hervorgehoben, es sei nicht statthaft, einen Mann zu lange an der Spitze eines Freistaates zu lassen, da sonst der Verdacht einer Diktatur entstehe. Krüger ein Diktator! Es ist eine seltsame Wendung, welche die Dinge in Transvaal genommen haben, wenn auch nur ein solcher Verdacht ausgesprochen werden darf. Diktatorische Gelüste hatte Krüger nie, aber der alte Eisenkopf wahrte die Unabhängigkeit der Republik auch den Rhodes'schen und Chamberlain'schen Ränken gegenüber, und das allein müßte genügen, den „Ohm Paul" für die wenigen Jahre, die ihm bei seinem hohen Alter noch beschieden sind, zum Oberhaupt von Transvaal zu ernennen. Seine Wiederwahl ist wahrscheinlich, er hat jedoch zwei rücksichtslose Gegenkandidaten.

Da ist zuerst Herr Schalk-Burger, Mitglied des ausführenden Rathes, der Kandidat der sogenannten liberalen Partei. Er ist ein noch junger Mann, kaum 40 Jahre alt, der als Präsident des Regierungsausschusses für industrielle Reformen die Verhandlungen in Johannesburg und Prätoria geleitet hat. Er steht mit dem dritten Kandidaten General Joubert in enger Verbindung, der sich von Schalk-Burger förmlich empfehlen läßt. In einem Wahlschreiben von diesem heißt es: „Ich kann und will nicht gestatten, daß um meiner Person willen auch nur ein einziges Wort der Beleidigung gegen Seine Ehrwürden den Staatspräsidenten und den Generalbefehlshaber Joubert ausgesprochen werde, denn beide verdienen die Dankbarkeit des Volkes und ich werde jede Beleidigung gegen sie als eine gegen meine Person gerichtete betrachten." Dabei schreibt aber doch der Präsidentschaftskandidat: „Sollte es der Wille des Allmächtigen sein, der alle unsere Geschicke leitet und uns den Wirkungskreis bestimmt, mich zur Regierung seines Volkes zu berufen, so werde ich auf Ihn vertrauen und zu ihm beten, daß er mir die nöthige Weisheit und Fähigkeit verleiht."

Diese Heuchelei macht selbst in Transvaal bösen Eindruck und die englische „Pretoria Preß" gibt diesen Eindruck wieder, wenn sie auch sonst für Schalk-Burger eintritt. Die „Volksstem" und fast die gesammte holländische Presse des Landes hält zu Krüger und bekämpft besonders eine Wahl Jouberts. Der General erlangte 1881 Krüger gegenüber kaum ein Drittel der abgegebenen Stimmen und wenn er auch bei der letzten Wahl eine bedeutende Minderheit errang, kann er doch kaum auf die Präsidentschaft rechnen. Die Hauptsache bleibt doch immer — wie „Volksstem" schreibt — daß Krüger der Einzige ist, der den Muth hat, der englischen Anmaßung gebührend die Stirn zu bieten. Darum müsse er wiedergewählt werden.

Die Forderungen der Jungtschechen.

Die Jungtschechen hielten am 19. Dezember in Prag einen „Vertrauensmännertag" ab, auf dem die Möglichkeit einer Verständigung zwischen den Deutschen und den Tschechen in der Sprachenfrage erörtert wurde. Wie die Herren sich die Regelung denken und welchen Größenwahn sie haben, ergibt sich aus nachstehender Meldung:

„Nach den Beschlüssen der jungtschechischen Versammlung ist die Solidarität aller Parteien der Rechten unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Die Jungtschechen beharren bei der vollen Gleichberechtigung der Tschechen in Böhmen, Mähren und Schlesien. Die Jungtschechen halten mit Rücksicht auf die Hetzagitation gegen das Tschechenvolk, namentlich gegen Prag, den gegenwärtigen Augenblick zu Verhandlungen über einen nationalen Ausgleich als ungeeignet. Einer solchen Aktion müßte eine entsprechende Genugthuung für die dem Tschechenvolke zugefügten Verfolgungen vorangehen. Der Kampf der Linken im Abgeordnetenhause sei lediglich ein Ausfluß verblendeter Herrschsucht der deutschen Minderheit, eine Revolte gegen die Rechte des Tschechenvolkes gewesen. Jede Abänderung der Sprachenverordnungen ohne Zustimmung der Jungtschechen würde auf den äußersten Widerstand des ohnehin bis zum Aeußersten erbitterten Tschechenvolkes stoßen. Das Tschechenvolk werde sich jeder Zweitheilung Böhmens widersetzen. Es verlangt Regelung des staatsrechtlichen Verhältnisses der böhmischen Krone zu den andern Ländern. Da das Wiener Parlament — an dessen Erhaltung dem Tschechenvolke nichts gelegen ist — zu jeder positiven Arbeit ungeeignet ist, sollen die Landtage, insbesondere der Landtag von Böhmen, baldigst einberufen werden. Da die tschechischen Minderheiten Böhmens Gegenstand „unerhörter Brutalitäten und Grausamkeiten sind", an Hab' und Leben bedroht werden, sprechen die Jungtschechen ihren Schmerz darüber aus, daß zum Schutze der Menschenrechte der Minderheiten nicht eine einzige Maßregel ergriffen wurde. Die Jungtschechen weisen den Versuch, die Prager Vorfälle, die in Folge unverzeihlicher Herausforderung der Deutschen entstanden seien, gegen das Tschechenvolk auszunutzen, zurück; ebenso die Anklagen gegen den Prager Bürgermeister Podlipny, der Alles zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherung des Eigenthums gethan. Die Fortdauer des Standrechts über Maß und Nothwendigkeit wäre ein Akt der Feindseligkeit gegen die Bevölkerung Prags, deren Friedfertigkeit und nationale Duldsamkeit sich jederzeit glänzend bewährte."

Es klingt wie ein Hohn, wenn die Jungtschechen meinen, daß auf Grund solcher Beschlüsse eine Verständigung beider Völkerschaften ermöglicht werden soll.

Diamanten in Transvaal.

Aus der Transvaal-Republik kam unlängst die Nachricht, daß die erste Diamantmine in diesem Lande entdeckt worden sei. Der Ort derselben liegt etwa 20 englische Meilen östlich von der Hauptstadt Prätoria und eine Meile östlich von dem Orte Merve, einer Station an der nach der Delagoa-Bai führenden Eisenbahn. Das Gestein, in dem die Diamanten gefunden wurden, bildet eine Bergspitze der Magalies-Berge und wird von dem Staats-Geologen von Transvaal als Serpentin-Breccie bezeichnet, die dem Gestein des berühmten Diamantfundortes Kimberley ähnlich ist. Man hält diese Gesteinsfläche, die noch nicht ganz erforscht ist, für eine alte vulkanische Kuppe in einer Ausdehnung von mindestens 160 mal 250 Fuß. Das Gestein ist weniger zersetzt, als das von Kimberley, indem die gelbliche Erde an der Oberfläche nur bis zu 5 Fuß Tiefe geht, während das entsprechende bläuliche Zersetzungsprodukt des Kimberlits über 100 Fuß in die Tiefe reicht. Bis zum 20. September waren an dem neuen Fundorte erst 10 Lasten (zu je 16 Kubikfuß) gewaschen, und doch waren bereits 23 Diamanten gewonnen, einer davon hatte 16 Karat, ein anderer 23 Karat, der 16karätige Stein soll übrigens nur ein Bruchstück eines noch größeren Diamanten gewesen sein, der aber nicht gefunden wurde. Wenn der Gehalt derselbe bleibt, so ist der Diamantenreichthum als recht bedeutend zu bezeichnen, während allerdings die Verarbeitung des Gesteins verhältnißmäßig große Arbeit macht. David Draper, der die Diamanten entdeckt hat, ist der Ansicht, daß sich noch andere Diamanten-Lager in der Umgebung finden würden. Granaten, Graphit, Olivin und andere Mineralien sind neben den Diamanten im Ueberfluß vorhanden. Die geologischen Verhältnisse des neuen Diamantenlagers bleiben noch näher zu untersuchen, in jedem Falle stammt es aus paläozoischer Zeit und ist älter als die Kohlenlager in der Karoowüste, deren Bildung in das Alter der Trias versetzt wird. Natürlich hat die Entdeckung des Diamantenfeldes in Transvaal eine bedeutende Aufregung hervorgerufen, die vorläufig vielleicht zu einer Ueberschätzung des Fundes Veranlassung gibt. Die Diamantenvorkommen im benachbarten Oranje-Freistaat haben mit Ausnahme des Platzes Jagersfontein keine besondere Bedeutung erlangt.

Australisches.

Aus Adelaide wird vom 10. November geschrieben: Die australischen Kolonien haben nunmehr sämmtlich dem asiatischen Volksthum den Krieg erklärt, d. h. sie haben Beschlüsse gefaßt, die der gelben Menschheit (Chinesen und Japanern) den Eintritt und Aufenthalt in Australien auf's Aeußerste erschweren. Nachdem Neuseeland vorangegangen ist und die Kopfsteuer für Chinesen auf $250 erhöht hat, folgten Westaustralien, Neusüdwales und Südaustralien. Man gedenkt hier die in Natal zu Recht bestehenden, vom britischen Kolonialminister bestätigten Gesetze zum Muster zu nehmen. Hauptbestimmung ist, daß jeder asiatische Einwanderer einen gewissen Bildungsgrad aufweisen soll und damit gedenkt man sich vorzugsweise die billigen Arbeitskräfte vom Halse zu halten. Ferner soll allen Asiaten ohne Ausnahme die Einwanderung in Gebiete südlich vom 26. Breitengrade verboten werden. Dadurch will man die Goldfelder von den Chinesen reinigen. Die großen Gesellschaften sind freilich damit nicht einverstanden, da der weiße Arbeiter viel theurer ist, aber in Australien regiert der „Workingman".

Der chinesische Generalkonsul in Sidney hat bereits Einspruch gegen die „Chinese Restriction Bill" erhoben, er wird aber erfolglos sein. Queensland wieder kämpft gegen die den ganzen Norden der Kolonie überfluthenden Japaner und hat gegen diese ähnliche Maßregeln in Aussicht genommen.

Augenblicklich ist dort das öffentliche Interesse lebhaft mit einem (freilich nur mit 21 gegen 20 Stimmen gefaßten) Beschlusse des Unterhauses beschäftigt, wonach Queensland in drei selbstständige Kolonien zerlegt werden soll. Die Agitation für diese Theilung wird bereits seit Jahren von den nördlichen Handelsmittelpunkten Cooktown und Rockhampton befürwortet, doch wird jener entschieden verfrühte Beschluß praktische Folgen kaum haben.

Zum großen Verdruß der Viehzüchter Queenslands hat der deutsche Bakteriologe Professor Dr. Koch von Südafrika aus geantwortet, daß er der regierungsseitig gemachten Einladung, Australien zu besuchen, jetzt nicht Folge leisten könne, da er noch für die nächsten sechs Monate von der deutschen Regierung verpflichtet sei. Man hatte große Hoffnungen auf die Rathschläge des deutschen Gelehrten betreffs Bekämpfung der „Tickpest" gesetzt, deren man trotz aller angewandten Mittel nicht Herr werden kann. 1½ Million Stück Vieh sind ihr bereits zum Opfer gefallen.

Bairischer Humor.

Der bairische Humor enthält eine starke Dosis von Selbstironie. Aus dieser Selbstironie sind ganz besonders alle jene Uebertreibungen bajuvarischer Sonderart entsprungen, die sich dann in Norddeutschland als vermeintliche Wahrheiten fortpflanzen. Im Gegensatze zu andern Volksstämmen, die sich gerne selber in möglichst in glänzendes Licht stellen und über sich allerlei schöne Fabeln in die Welt setzen, macht der Baier sich häufig schlechter als er ist. Dabei spielt ein innerer Stammesgegensatz grade in Altbaiern eine große Rolle, der anderswo in solcher Schärfe nicht gekannte Gegensatz zwischen Städter und Bauer. Insbesondere ist dies in München der Fall. Der Münchener sieht zwar in dem weiter entfernten Hochländer ein Stück Poesie, übertreibt hierin sogar oft die Schönfärberei. Aber den Bauern der nächsten Stadtumgebung, auf der Hochebene, die sich gegen die Donau streckt, behandelt er schlecht. Das Amtsstädtchen Dachau unweit von München hat diesen Bauern der Ebene den typischen Namen mit der typischen Volkstracht gegeben. Die sogenannten Dachauer Bauern sind nun in der That keine besonders poetischen Naturen, sondern ein etwas schwerfälliges, dummpfiffiges, handfestes Geschlecht. Sie sind der immerwährende Gegenstand der Münchener Witze, und aus den Münchener Witzen über sie sind die Vorstellungen von riesenhaftem Bierdurst und ungezähmter Rohheit entstanden, die bei einem wahren Kerne doch darum nicht ganz so schlimm sind, weil der Dachauer Bauer nicht eigentlich „roh" im sittlichen Sinne des Wortes, sondern nur im ästhetischen Sinne ist. Ein Rechtsanwalt, der jene Gefilde genau kennt, in denen die Burschen die Woche hindurch Haselnußstöcke in's Wasser legen, damit sie beim Sonntagskampfe mit den Burschen vom Nachbardorfe wirksamere Waffen werden, hat nun in der Waldbrauer'schen Buchhandlung zu Passau ein mit den Karrikaturen von Hölzel und Paul künstlerisch eigenartig ausgestattetes Buch „Agricola" herausgegeben, in dem er nach einer ernst stimmungsvollen Schilderung zunächst in der Weise des Tacitus den Stamm im Allgemeinen schildert und dann ein Dorf Namens „Kragelfing" in der Mannigfaltigkeit seiner alltäglichen Ereignisse schildert. Der Bauer beim Rechtsanwalt, Der schlaue Wilderer, Der Rauchklub und seine Fahnenweihe, Die Rauferei, Die Wallfahrt und endlich Das Streben, sie werden uns in Charakterbildern und Szenen vorgeführt, die reich an drastischer Komik, gutmüthiger Satire sind. Der Verfasser macht sich lustig über seine Kragelfinger Stammesbrüder, aber er lacht aus vollem Halse und mit kaum verhehltem menschlichen Wohlwollen über die sonderbaren Gewächse heimathlicher Erde. Es ist die derbe, übrigens niemals anstößige Neckluft des Müncheners gegen den Bauern. Eine landfremde norddeutsche Konsistorialräthin würde das Buch wahrscheinlich mit einiger Verwunderung lesen und über das so tief in der Barbarei steckende Bajuvarenvolk die Hände ringen; wer aber in München studirt oder gedient hat, wird an dem spaßhaften Ding, das übrigens sehr schmuck aussieht, Freude haben und die derben Scherze über die „Dachauer" verständnißinnig aufnehmen.

Lokalbericht.

Des Mordes verdächtig.

Unter der Anklage, Ende Juni vergangenen Jahres den Fuhrmann John Moore im Streit erschlagen zu haben, wurde gestern in Moreland ein gewisser Michael Riley in Haft genommen. Die Leiche des Moore wurde am 10. Juli in Moreland unter einem Plankensteg gefunden. Sie war schon stark in Verwesung übergegangen, aber Moore's Kosthauswirth, Andrew Walsh von Nr. 203 N. Western Ave., identifizirte sie. Es wurde dann ermittelt, daß Moore lebend zuletzt in der Gesellschaft des Michael Riley gesehen worden war. Dieser hatte sich inzwischen aus dem Staube gemacht. Gestern tauchte er wieder in Moreland auf, und man hat ihn sofort gefänglich eingezogen.

Profit-Betheiligung.

Herr Henry C. Lytton, der Eigenthümer des „Hub" an der State Straße, gab gestern im vierten Stockwerke seines Geschäftslokales etwa hundert von seiner Angestellten, die seit drei Jahren und darüber im Dienste der Firma stehen, ein festliches Bankett. Bei dieser Gelegenheit vertheilte Herr Lytton an seine Gäste einen Theil des im Laufe des Jahres in seinem Geschäfte erzielten Gewinnes und zwar im Verhältniß zur Zahl und der Bedeutung der von jedem Einzelnen bewerkstelligten Verkäufe. In der Ansprache, welche Herr Lytton an die erfreute Tafelrunde hielt, betonte er, daß es sein Wunsch und Wille sei, daß in seinem Geschäftsbetriebe die Kunden nicht nur zuvorkommend behandelt, sondern auch streng reell bedient würden.

Jähzorniger Vater.

Durch einen Widerspruch seiner 24jährigen Tochter gereizt, hat Peter Becking, Nr. 729 N. Campbell Ave. wohnhaft, das Mädchen gestern durch einen Hieb mit einem Säbel, der als altes Familien-Erbstück auf einem Ehrenplatze in der „guten Stube" lag, schwer am Kopfe verwundet. Nur der starke Haarwuchs seiner Tochter hat den jähzornigen Mann davor bewahrt, zum Mörder an ihr zu werden. Die Verwundete ist nach dem County-Hospital gebracht worden. Becking befindet sich bis auf Weiteres in Haft.

Der neue Börsen-Vorstand.

Mit 726 gegen 584 Stimmen, die sein Gegenkandidat, J. B. Brosseau, erhielt, ist Zina R. Carter gestern zum Präsidenten der Handelsbörse erwählt worden. Die sonstigen neuen Beamten sind: Henry O. Parker, 2. Vizepräsident; John A. Bunnell, Fred Harlow, Fred. W. Smith, J. S. Snydacker und Frank E. Winans, Direktoren.

Zina R. Carter ist ein erbitterter Gegner aller Winkelbörsen, gegen die er fortan mit aller Macht zu Felde ziehen will.

Ein gefährlicher Bursche.

Der Trödler L. Cohn, Nr. 40 West Randolph Straße, ist von Detektive Flynn unter der Anklage der Hehlerei verhaftet worden. In seinem Geschäftslokale wurden unter Anderem eine Menge von bronzenen Spucknäpfen gefunden, die aus einer eleganten Wirthschaft an der Washington Straße gestohlen worden sind. Cohn soll nicht nur die Hehlerei gewerbsmäßig betrieben, sondern auch junge Burschen direkt zum Stehlen ermuntert und in dieser Kunst ausgebildet haben.

Frau Hosher enttäuscht.

Vor etwa drei Jahren wurde ein gewisser W. A. Hosher verhaftet und zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, weil er aus dem Advokaten-Bureau der Westseite Straßenbahn-Gesellschaft wichtige Dokumente entwendet hatte. Hoshers Gattin wurde zur Zeit ebenfalls verhaftet, mußte aber, weil gegen sie nichts vorlag, am folgenden Tage wieder freigegeben werden. Sie machte dann eine Schadenersatz-Klage gegen die Straßenbahn-Gesellschaft und gegen die Detektiv-Agentur von Mooney & Boland anhängig. Als der Prozeß zur Verhandlung aufgerufen wurde, war kein Vertreter der verklagten Parteien zur Stelle, und die Jury sprach der Frau $10,000 zu. Richter Ball hat dieses Urtheil gestern umgestoßen.

Kurz und Neu.

* Polizist Schnauß erlegte gestern in Oak Park einen Hund, welcher sich dort so sonderbar geberdet hatte, daß man ihn für toll halten mußte.

* Die Angehörigen des an der Halsted Straße durch einen Sturz verunglückten Polizisten O'Meara schenken der Erklärung, welche William Krüger und Robert Krupke über den Unglücksfall gegeben haben, keinen Glauben. Sie sind noch immer der Ansicht, daß O'Meara erschlagen worden ist und erwarten vom Coroners-Inquest eine Bestätigung dieser Annahme.

* Bundesrichter Grosscup hat nunmehr die den französischen Ausstellern und der französischen Regierung in ihrem Prozeß gegen die Ausstellungsgesellschaft zugesprochene Entschädigungssumme endgiltig als Zahlungsurtheil bestätigt und das letztere in die Akten eintragen lassen. Das Zahlungsurtheil lautet auf $57,760.

* Geheimpolizisten der Ost Chicago Ave.-Revierwache statteten gestern Abend dem „Café Manhattan," an Nord Clark und Indiana Str., unangemeldet einen Besuch ab und überraschten in einem Hinterzimmerchen neun Spielbrüder. Diese, wie auch der Besitzer des Lokals, R. Rindsberger, wurden in Haft genommen und die Spielerutensilien konfiszirt.

* In Hopkins' Theater an der State Str. stürzte gestern Abend, als das Publikum sich nach Schluß der Vorstellung zum Verlassen des Theaters anschickte, ein vierzehnjähriger Knabe, Namens James Cadier, in Folge eines Schwindelanfalles köpflings von der Galerie in das Parterre hinunter. Er hat schwere Verletzungen erlitten und ist nach dem County-Hospital geschickt worden. Seine Eltern wohnen Nr. 96 Lawrence Ave.

Todes-Anzeige.
Verein Bavaria.
Sekt. 1, des bayrisch-amerik. Vereins.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Mitglied Louis Ziernglbl gestorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 5. Januar, ½2 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 606 North Park Ave. aus [illegible] statt. [illegible]

Albert Lenser, Präsident.
F. Huenkerkopf, Sekr.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Gatte und Vater Ferdinand Pfeifer [illegible] entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt Mittwoch, den 5. Januar, [illegible] Um stille Theilnahme bitten die trauernde Wittwe

Emilie Pfeifer, geb. Stiffan, nebst [illegible] Pfeifer, Tochter.
Franz Pfeifer, Bruder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein Gatte John Schimmes im Alter von 51 Jahren [illegible] gestorben ist. Beerdigung findet [illegible]

Magdalena Schimmes, Gattin, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater John Wegner im Alter von 72 Jahren [illegible] gestorben ist. Beerdigung findet statt Donnerstag, den 6. Januar, [illegible]

Chas. Wegner, Lena Hope, geb. Wegner, Kinder.
Bertha Wegner, geb. Schwerer, Schwiegertochter.

Danksagung.

Für den Beweis inniger Theilnahme an dem Begräbniß meiner [illegible] Gattin Katharina Kobler [illegible]

Jacob Kobler nebst Familie.

Vergnügungswegweiser.

Hooleys.—The Adventure of Lady Ursula.
McVickers.—Kellar, the Magician.
Schiller.—Shall we forgive her?
Lincoln.—The Girl I left behind me.
Great Northern.—A Bachelor's Honeymoon.
Columbia.—One Round of Pleasure.
Grand Opera House.—Francis Wilson in „Half a King."
Academy of Music.—The last Stroke for free Cuba.
Alhambra.—Jos. Murphy in „The Kerry Gow."
Hawlins.—Danger of a Great City.
Bijou.—The Electrician.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Gaiety.—Vaudeville.

Hundehaltung und Hundepflege.

Wenn uns heute auch jene weitgehenden seelisch-gemüthlichen Beziehungen, die den Menschen früherer Tage mit der Thierwelt verbanden, abhanden gekommen sind, so liegt doch in eines jeden Brust eine gewisse Theilnahme für unsere vermeintlich „sprachlosen" Mitgeschöpfe. Allerdings scheint dieses Gefühl in den meisten Fällen seinen Grund in einem mehr oder weniger bewußten Eigennutz zu finden, der es auch bis auf den heutigen Tag verhindert hat, dem Thiere irgend einen subjectiven Rechtsanspruch auf Schutz und Schonung zu gewähren. Rohheiten aller Art sind überall auch in gesitteten Ländern gegenüber sogenannten „unnünftigen" Wesen an der Tagesordnung, die ihre Peiniger mindestens an Pflichttreue und „Humanität" weitaus zu übertreffen pflegen. Indessen macht sich in den Kreisen der Thierbesitzer auch vielfach ein erfreuliches Streben geltend, nicht nur bei sich eine vernünftige Haltung und Pflege der ihnen Anvertrauten durchzusetzen, sondern auch durch Bildung von Vereinen das Interesse dafür in weitere Volksschichten zu tragen und den ärgsten Ausschreitungen von Grausamkeiten zu begegnen. Dazu gehört aber vor Allem, daß man sich mit den Bedürfnissen und Gewohnheiten der Thiere bekannt mache, sich in ihr Geistesleben einen Einblick verschaffen, ihre Sprache und Geberden kennen lerne. Diese Bemerkungen gelten im Allgemeinen auch für die Katzen, die Hufthiere und „alles, was da kreucht und fleucht" und dem Menschen überantwortet ist, damit er sich als solcher daran erweise, nach Göthes Spruch:

Edel sei der Mensch,
Hülfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen
Die wir kennen.

Ein Thierbesitzer muß auch ein Thierliebhaber, ein Thierverständiger sein; er muß stets die rechte Mittelstraße zwischen Härte und Verzärtelung einhalten, und es wäre erfreulich, wenn die nachfolgenden Winke dazu einigen Anhalt gewährten. Wir fassen hier vor allen den Hund in's Auge, der am längsten mit dem Menschen vertraut ist, die meisten Freunde zählt und trotz alledem den meisten Mißgriffen ausgesetzt ist.

Junge Hunde sind mit sechs Wochen von der Mutter zu trennen und auf eigene Füße zu stellen. Man setze ihnen von da ab täglich drei- bis viermal einen weiten Napf lauer Milch vor, die nach einigen Tagen vortheilhaft mit Hafermehl, abwechselnd mit Gerstenmehl oder geriebenen Brötchen versetzt wird. In den folgenden Wochen kann daneben auch schon etwas Brot und mageres Fleisch gewährt werden. An letzterem ist bei größeren Hunden (Bernhardinern, Doggen), wenn man auf raschen, starken Wuchs der Thiere Werth legt, vom dritten Monat ab nicht zu sparen. Je reichlicher und sorgfältiger die Ernährung im ersten Jahre erfolgt, desto sicherer wird das größtmögliche Wachsthum erzielt werden. Jedoch gewöhne man den Hund bald an bestimmte Mahlzeiten. Morgens genügt überall etwas Milch und Brot; Mittags Suppe, besonders Hafergrütze, Bruchreis etc., mit Brot und anderen, nicht eklen Küchenabfällen, Knochenmehl oder zerstoßenen Kalbsknochen, zerkleinerten Hundekuchen und einer Portion Fleisch, die für kleine Stubenhunde auf ein kleinstes, für großeHunde, besonders im ersten Jahre wie schon gesagt, bis auf ein größtes Maß (1—2 Pfund bei 1—2 Quart Milch Abends) festzusetzen ist. Abends wie Morgens. Für eine gewisse Abwechslung ist nach obigen Andeutungen immer zu sorgen. Alles in mäßig lauer Temperatur ohne Fett und ohne jegliches Gewürz, abgesehen von ein wenig Salz. Knochen füttere man im ersten Jahre nicht und lasse später nur bei großen Hunden Kalbsknochen zu. Fischgräten, sowie die leicht splitternden Wild- und Geflügelknochen gebe man überhaupt nicht, ebensowenig harte Röhrenknochen von Rind und Hammel, da bei dem gierigen Benagen derselben nicht nur die Zähne leiden, sondern auch durch Ueberanstrengung der betreffenden Muskeln leicht Triefaugen sich einstellen. Als Vorbeugungsmitel gegen häufig auftretende Verstopfungen gebe man dann und wann einen Löffel gutes Speiseöl in's Futter, bei dringenderen Fällen 2—3 Löffel Ricinusöl. Dagegen vermeide man durchaus alle anderen Mittel, wie Schwefelblüthe, Seifenwasser u. dergl., und helfe vielmehr durch vernünftige Diät nach.

Mehrmaliges Baden in der Woche ist allen Hunden ebenso heilsam wie angenehm. Man kann es bei der Nähe eines Flusses und bei trockenem Wetter von Mai bis October im Freien fortsetzen, sorge aber danach für rasches Abtrocknen und Abreiben oder Springen- und Laufen-, bezw. Apportirenlassen auf benachbarten trockenen Rasenplätzen. Man lasse die Hunde freiwillig in's Wasser gehen und zwinge oder werfe sie nicht hinein; man flößt ihnen dadurch nur Scheu vor dem Wasser ein; dagegen helfe man durch nicht zu weit in den Strom hineingeworfene Stöcke oder Brötchen ihre anfängliche Zaghaftigkeit besiegen. Beim Waschen — stets in lauem Wasser, mit Bürste — vermeide man die Seife! Fell und Haut bleiben, besonders wenn diese Regel von Anfang beachtet wird, weit länger rein. Verfolgt man noch andere Zwecke dabei, so setze man lieber ein paar Löffel dreiprocentiger Carbollösung hinzu. Dasselbe Mittel wende man auch beim Reinigen der Ohren an, wenn das Thier durch häufiges Schütteln eine Affection derselben anzeigt. Vor allem gewöhne man die Hunde an häufiges, mindestens allwöchentliches, sorgfältiges Durchkämmen. Man beseitigt dadurch nicht nur die verfilzte Wolle sammt einem großen Theil von Schmutz und Staubtheilen, sondern stellt auch die Porosität der Haarbekleidung her, die das Thier keineswegs die Hitze so empfinden läßt, als es den Anschein haben könnte. Viele Besitzer lassen langhaarige Hunde, besonders Pudel, im Sommer scheeren. Abgesehen davon, daß das Haar dadurch nur immer stärker und härter wird, bei halbgeschorenen im Nachwuchse auch länger als dasVorderhaar, könnte man wohl die freundliche Anfrage an die Betreffenden richten, ob sie eben so wenig Anstand nehmen würden, sich oder ihren Kindern Kopf und Hals zu bepacken, die unteren Extremitäten aber möglichst unbekleidet zu lassen? Sie würden jedenfalls mit der richtigen Bemerkung bei der Hand sein, daß dieses Verfahren den einfachsten Gesundheitsregeln widerspreche. Genau dasselbe gilt aber auch für das Thier. Man sollte meinen, daß das deutlich zur Schau getragene Unbehagen es vor einem Verfahren schützen müsse, das zum Ueberfluß allen Schönheitsgesetzen Hohn spricht. Die Unsitte, den Thieren Schwanz und Ohren zu verhauen, hat sich leider bis auf unsere Tage erhalten. Sie ist lediglich als eine rohe, grausame Verstümmelung zu bezeichnen, die das Thier weder schöner noch zu irgend einem Zwecke tauglicher macht.

Die Hunde sind recht empfindsame Thiere. Sie wissen eine freundliche Behandlung sehr wohl zu schätzen und erwidern sie durch Dankbarkeit und Gehorsam. Zuneigung kann man aber nur bei Gegenseitigkeit verlangen und erwarten. Ein Hund an der Kette wird zum wilden Thier und verliert auch seinerseits das Wohlwollen und die Liebenswürdigkeit, die ihm der Mensch bei einer solchen Behandlung vorenthält: Wie der Herr, so der Hund; einen guten Hund kann nur ein guter Mensch ziehen. Man untersage aber auch seinen Angehörigen kleine Quälereien und Neckereien! Hunde sind auch nervöse Thiere. Vor Allem hängt damit die sogenannte Hundekrankheit, die Laune oder Staupe, zusammen, von der man noch heute vielfach glaubt, daß kein Hund davon frei bliebe. Das ist durchaus irrig. Wenn auch die Ursache dieser schrecklichen Nervenkrankheit noch nicht völlig erforscht ist und die meisten Fälle von Ansteckung herrühren mögen, so ist und bleibt doch das beste Vorbeugungsmittel dagegen eine ernste und doch gütige und folgerichtige Behandlung. Damit wird zugleich die beste Erziehung eines Hundes gewährleistet. Jede leidenschaftliche und rohe Züchtigung ist, wie überall, so auch hier, streng zu vermeiden. Man helfe vielmehr dem Thiere, wie einem Kinde, über seine angeborenen Fehler hinwegzukommen. Man scheue selbst die Mühe nicht, es z. B. nach eingenommener Mahlzeit an einen bestimmten Ort im Hofe zu bringen, und begnüge sich, bei Rückfällen unter ernster Zurechtweisung seiner Nase über — nicht in — sein „Fehl" zu halten; ebenso suche man bei dem Commando „leg dich," „komm", „apporte", „setz dich", „gib"u. s. w. unter fortwährender Wiederholung des Befehls das Thier ruhig und sanft in die gewünschte Lage zu bringen und dort durch Streicheln und Lob: „so, schön" zu belohnen. Und ebenso bei der ganzen übrigen Erziehung. Welchen angenehmen Eindruck gewähren Herr wie Hund, wenn letzterer auf den Ruf fröhlich wedelnd herbeigesprungen kommt und mit seinen treuen, glänzenden Augen an seinem menschlichen Freunde erwartungsvoll hinaufschaut, gegenüber der unangenehmen Empfindung, die beide verursachen, wenn das Thier auf den rauh herausgestoßenen Befehl mit eingezogenem Schwanz scheu und furchtsam herankriecht! Wahrlich, einen solchen Hund kann nur ein böser Mensch gezogen haben!

Möchte es hier gelungen sein, die Ueberzeugung zu wecken und zu befestigen, daß ein Verständniß, eine richtige Behandlung, eine vernünftige und ausgiebige Verwendung und Nutznießung des Thieres auch auf einen gewissen Grund von Achtung vor demselben gegründet sein muß, wie denn schon ein altindischer Spruch unserer arischen Vorfahren lautet: „Selig ist, wer alle Wesen achtet und keinem etwas zu leide thut, weder durch Handlungen, noch in Worten oder Gedanken."

— Kleine Menschen ahmen die Großen auch in ihren Fehlern nach.

— Zutreffend. — Fremder: „An welchen Stellen findet man in hiesiger Gegend die schönsten Ansichten?" — Einheimischer: „Auf den — Postkarten!"

— Moderne Bitte. — Primaner: „Fräulein Klärchen, für Sie gehe ich bis ans Ende der Welt!" — Backfisch: „Ach! — nicht wahr, dann schicken Sie mir von dort eine Postkarte mit Ansicht?!"

— Zerstreut. — Dienstmädchen (zu dem in eine Arbeit vertieften Herrn Professor): „Das Telephon hat geklingelt, gnädiger Herr!" — Professor: „Führen Sie es einstweilen in den Salon."

* Herr James H. Eckels hat gestern seine neue Stellung als Präsident der Commercial National-Bank angetreten. Auf seinen Wunsch ist bekanntlich sein langjähriger Freund McKeon von Ottawa bereits vor einigen Monaten zum ersten Vize-Präsidenten der Bank erwählt worden, zweiter Vize-Präsident ist der frühere Kassirer David Vernon und zum Kassirer ist Joseph T. Talbot befördert worden.

Theater, Kunst und Musik.

— Intendant Prasch in Berlin hat ein Lustspiel „Ramadou" von Emil Peschkau zur Aufführung im „Berliner Theater" angenommen.

— Aus Berlin meldet man: Das Aufführungsverbot von Sudermanns „Johannes" ist endgiltig aufgehoben worden. Die erste Aufführung wird im „Deutschen Theater" hier im Januar 1898 erfolgen.

— Das Weimarer Hoftheater hat das Schauspiel „Die Malteser" von Professor Bulthaupt (Bremen) zur Aufführung angenommen. Der Dichter hat es am 1. December dem Großherzog persönlich überreicht.

— Herr Guitry, der männliche Star des Renaissance-Theaters, soll sich mit Sarah Bernhardt überworfen und die Absicht haben, sich für die Ausstellung ein eigenes elegantes Theater zu bauen, das Ende 1899 eröffnet werden soll.

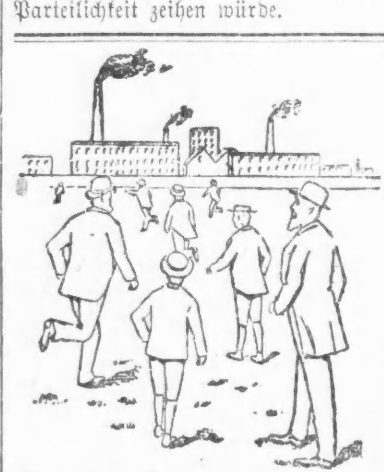
— In Moskau hat einen sensationellen Erfolg die junge, schöne italienische Tragödin Tina di Lirenzo erzielt. „Sie spielt nicht, sie lebt ihre Rollen," schreibt man dem „Berl. Tageblatt". Sie begann vor leeren Bänken, jetzt ist das Haus stets ausverkauft. Publikum und Presse, Künstler und Künstlerinnen, alles ist bezaubert.

— „Der Sündenfall" ist eine der ersten Novitäten, die für das Lessing-Theater in Berlin unter der neuen Direktion Neumann-Hofers erworben wurden. Verfasser des vieraktigen Lustspiels ist Walter Harlau aus Leipzig, der sich an dem neuen Unternehmen mit 50,000 Mark betheiligt hat und der von der nächsten Saison an auch als Dramaturg am Lessing-Theater thätig sein wird.

— „Königssöhne", ein Schauspiel von Helge Rode, das in diesen Tagen auch in deutscher Uebersetzung erscheinen und den Bühnen vorgelegt werden wird, errang am 4. December im Dagmar-Theater zu Kopenhagen einen durchschlagenden Erfolg. Das Publikum war tief ergriffen von der eigenartigen poetischen Schönheit des Stückes, dessen Aufführung Henrik Ibsen und Georg Brandes gefördert hatten.

— Aus Wien verlautet: Es geschehen Zeichen und Wunder! Frau Marie Geistinger, die „schöne Helena" von Anno dazumal, die seit Jahren ein still zurückgezogenes Leben auf ihrem Gute Rastenfeld in Kärnten geführt hat, ist, nachdem sie vor einigen Monaten als Liedersängerin vor dem Wiener Publikum erschienen war, nun wieder im „Theater an der Wien", der Stätte ihrer schönsten Triumphe, als Schauspielerin aufgetreten und zwar in einer ihrer allerbesten Rollen, als „Schusterin Leni" in der alten Posse: „Drei Paar Schuhe". Am 26. Juli 1828 ward Marie Geistinger als Tochter eines ehemaligen russischen Hofschauspielers zu Graz geboren; im Jahre 1844 trat sie in ihrer Vaterstadt in Kinderrollen auf, und nun, als fast Siebzigjährige, spielt und singt sie so frisch wie in ihrer besten Zeit und sieht beinahe so reizend und anmuthig aus, wie in ihren schönsten Tagen. Es ist unglaublich, welche Munterkeit und Frische, welche Beweglichkeit und Kraft in Spiel und Gesang die treffliche Künstlerin auch heute noch ihr Eigen nennt! In der berühmten Rauschscene war sie von ausgelassenster Laune. Daß es an einer feinpointirten Dankrede an das Publikum nicht mangelte, braucht nicht erst gesagt zu werden.

* Richter Goggin hat es abgelehnt, in mehreren Schadenersatzklagen, welche gegen die Westseite-Straßenbahngesellschaft angestrengt worden sind, zu Gericht zu sitzen. Er begründete dies damit, daß er bei der besagten Gesellschaft schlecht angeschrieben stehe, und daß man ihn wahrscheinlich der Parteilichkeit zeihen würde.



Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Porter. 161 E. 18. Str.

Verlangt: Ein Dinnerwaiter. 148 Fifth Ave.

Verlangt: Rockarbeiter für Country. Fahrt frei. Sofort. 71 Washington Str., Zimmer 10.

Verlangt: Gute Presser an Shop Coats. Ch. Haase, 1017 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Junge von 16 Jahren in Boerners Vogelkäfig-Fabrik, 1162 Milwaukee Ave.

Verlangt: Pressers an Röcken. 10 Fry Str., 2. Floor.

Verlangt: Erfahrene Presser und Shopschneider an Röcken. 483 N. Wood Str.

Verlangt: Erfahrener Shopschneider als Examiner in einem Rockshop. Muß englisch sprechen. 9 Thomas Str., Ecke N. Wood Str.

Verlangt: Ein Junge, 13 bis 14 Jahre alt, die Upholsterei zu erlernen. 404 Wells Str.

Verlangt: Anständiger nüchterner Mann als Porter mit Empfehlungen. 102 N. Clark Str.

Verlangt: Sattler. Schwartzschild, 4306 Wentworth Ave.

Verlangt: Erfahrene Canvassers, gutes Gehalt u. Kommission bezahlt. 882 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Engineer, ein Mann an der Säge und 4 Jungen. 314 Belmont Ave.

Verlangt: Kürschner an Pelzröcken. M. Freytag, 156 Fifth Ave.

Verlangt: Agenten, um den Lustigen Bote Kalender von 1898 zu verkaufen. H. Krause, 203 Fifth Ave.

Verlangt: Ein kräftiger Junge um Brod- und Cake-Backen zu erlernen. Adresse O 72, Abendpost.

Verlangt: Westentrimmer. 127 Haddon Ave.

Verlangt: 300 weitere Arbeiter für Levee-Arbeit in Mississippi und Louisiana. Vier Monate Arbeit, guter Lohn und warmes Klima. Fahrpreis nach dem Arbeitsplatz $10. Näheres Roß Labor Agency, 33 Market Str., oben.

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. Größtes Lager, billigste Preise. 76 Fifth Ave., Room 1.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Noch 300 weitere Arbeiter für Levee-Arbeit in Mississippi und Louisiana, guter Lohn und 4 Monate Arbeit. Billige Tickets nach Memphis, Vicksburg, New Orleans, ebenfalls Farmhände und Kohlenminen-Arbeiter für Illinois. 100 Schwellenmacher. Roß Labor Agency, 33 MarketStr.

Verlangt: Ein flinker gewandter Barkeeper mit Referenzen. Lohn $10 per Woche für den Winter. Adr. A. 57 Abendpost.

Verlangt: Ein fleißiger Junge, der Lust hat das Barbiergeschäft zu erlernen. Einer mit Erfahrung vorgezogen. 119 Dearborn Ave.

Verlangt: Ein Junge in Bäckerei. 144 N. Market Str.

Verlangt: Junger Butcher. 189 Dayton Str., Ecke Willow Str.

Verlangt: Presser an Shop Coats. 330 N. Ashland Ave.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Operator oder ein gutes erstes Maschinenmädchen an guten Shopröcken. Henning, 86 Evergreen Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 3 Mädchen, welche das Kleidermachen und Zuschneiden erlernen wollen. 1402 Wrightwood Ave., Ecke Lincoln Ave.

Verlangt: Maschinen- u. Handmädchen an Shopröcken, beständige Arbeit. 43 Tell Place.

Verlangt: Maschinenmädchen an Shop Coats. 330 N. Ashland Ave., nahe Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen und Zuschneiden zu erlernen. 731 Clybourn Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen und Baister an Westen. Frau Jurgensen, 632 N. Rockwell Str., nahe Division Str., Basement, hinten.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 97 Kenyon Str.

Verlangt: Handmädchen und Finishers an Röcken. 483 N. Wood Str.

Verlangt: Arbeitsame Frau im Candystore. Beständiges Heim. 185 Wabansia Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 557 Jackson Boulevard.

Verlangt: Ein deutsches oder schwedisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Zweien. Referenzen verlangt. 848 W. Monroe Str.

Verlangt: Junges Mädchen in Hausarbeit behilflich zu sein in kleinem Flat. 2 in der Familie. 1724 Arlington Place, 2 Block westlich von N.Clark Str., 1. Flat.

Verlangt: Eine ältere Frau oder Mädchen für den Haushalt, 20 Meilen von hier auf einer Farm. Gute Stellung. 543 Lincoln Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 944 N. Halsted Str., 1. Flat.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für zweite Hausarbeit. 3238 Wallace Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Nachzufragen 2262 State Str., 2. Glocke.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit für zwei Personen. Hauf 1027 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen zur Aushilfe der Hausfrau. 4005 Princeton Ave.

Verlangt: Eine gute Köchin im Restaurant. 130 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 107 Seminary Ave., nahe Garfield Ave., 1. Flat.

Verlangt: Frau in mittleren Jahren. 71 W. Madison Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 421 State Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau für leichte Hausarbeit. 51 Florimond Str., 2. Flat.

Verlangt: Küchenmädchen. — Wassermann, Südwest-Ecke Monroe und Clark Str. Mittwoch vor 10 Uhr Vorm.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 658 N. Irving Ave.

Verlangt: Gutes ordentliches tüchtiges Mädchen in kleiner amerikanischer Familie. Dauernder Platz. Lohn $4. 1803 Prairie Ave., 1. Flat.

Verlangt: Eine erste Köchin für Businesslunch und kleine Orders. Muß gut Fleisch schneiden können, arbeitsam und stetig sein. Lohn $8 per Woche im Winter. Adr. M. 153 Abendpost.



Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Langjährig geübte Kleidermacherin sucht dauernde Beschäftigung außer dem Hause. Mrs. Bergrath, 173 E. Ohio Str.

Gesucht: Restaurationsköchin erster Klasse sucht Stelle. 143 Hudson Ave., hinten.

Gesucht: Eine reinliche Frau sucht Plätze zum Putzen und Waschen. 370 Herndon Str.

Gesucht: Wäsche in und außer dem Hause. 28 Bueling Str.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle. 567 Larrabee Str.

Gesucht: Wäsche in und außer dem Hause. 105 Cleveland Ave., hinten.

Gesucht: Tüchtige selbstständige Köchin sucht Stelle für Dinners und Orders in besserem Restaurant. 338 Sedgwick Str., Ecke Connor Str.

Gesucht: Kleidermacherin sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. 58 Sheffield Ave.

Gesucht: Gute Kleidermacherin sucht Plätze. $1.00 per Tag. Mrs. Wilt, 507 N. Western Ave.

Gesucht: Anständige Frau sucht Stelle als Haushälterin bei Wittmann, auch für Kinder. Adr. K. 205 Abendpost.

Gesucht: Ein ehrliches deutsches Mädchen mit 2½jahre altem Kinde sucht Stelle als Haushälterin. 755 W. 13. Str.

Gesucht: Haushälterin mit den besten Empfehlungen (Mitte der Dreißiger) sucht Stellung. 433 Blue Island Ave. Lischke.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner mit $1500—$2000 für Jobbing Cigars, Net Cash Transaction. Adr. A. 61 Abendpost.

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Eine häusliche Wittwe mit etwas Vermögen wünscht sich zu verehelichen mit einem älteren Manne, der auch etwas Vermögen oder ein kleines sicheres Einkommen hat. Kinder bilden kein Hinderniß und würden ein gutes Heim finden. Briefliche Anträge bitte zu richten nach 119 W. Huron Str., 1. Floor.

Heirathsgesuch: Alleinstehende nette Wittwe, 37 Jahre alt, stattliche Erscheinung und tadellosen Rufes, besitzt Grundeigenthum, welches ziemlich große Renten einbringt. Dieselbe wünscht zwecks Heirath die Bekanntschaft mit einem häuslichen Mann, nicht über 50 Jahre. Näheres ertheilt schriftlich oder mündlich Mrs. Goetzendorff, 376 E. Division Str., 1. Flat.

Heirathsgesuch: Mann in geachteter Stellung, schöne Erscheinung, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens oder einer Wittwe im Alter von 24—39 Jahren zwecks Heirath. Näheres durch Mrs. Hinze, 3651 Wentworth Ave.

Heirathsgesuch: Ein Gärtner, 40 Jahre alt, gesund und kräftig, ehemaliger Gardist, 175 Pfund schwer, 5 Fuß 8 Zoll groß, mit etwas Vermögen, in Tennessee ansäßig, wünscht sich zu verheirathen. Stellt keine großen Ansprüche auf besondere Schönheit; liebenswürdiger Charakter in Verbindung mit guter Gesundheit und etwas Vermögen sind die einzigen Bedingungen. Damen in entsprechendem Alter mögen sich vertrauensvoll wenden an O. 60 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Henry Bocke,
Rechtsanwalt und Notar.
95 Dearborn Str.
Einziehung von Erbschaften; Nachlaßsachen; Anleihen auf Grundeigenthum.

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str.

— Henry Leist, Rechtsanwalt. —
Früher deutscher Richter.
Zimmer 1007 AshlandBlock, 59 S.Clark Str.

Rechtsanwalts-Firma besorgt die Verfalls-Erklärung von Hypotheken, wenn fällig, ohne Extra-Ausgaben für Euch.
Zimmer 41, 92 LaSalle Str.

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Parlorset. $10. 261 Bissell Str.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie alle anderen chronischen Leiden schnell, sicher und dauernd geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers. 108 Wells Str., nahe Ohio Str.



Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Erster Klasse Saloon, beste Lage an Lincoln Ave. Eigenthümer muß nach Deutschland. Rudowsky, 504 Ashland Block.

Zu verkaufen: Ein Saloon, oder zu vermiethen. 1279 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Kleine vollständig eingerichtete Bäckerei mit Pferd und Wagen. Zu erfragen 188 E. Van Buren Str.

Ein intelligenter Katholik mit $500 kann $125 monatlich verdienen. Tering, 716 Ogden Building, Ecke Clark und Lake Str.

Zu verkaufen: Saloons, Restaurants, Grocerys, Zigarren- und Candystores, Milchrouten und Butchershops, bei Gustav Mayer, 13 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Ein Grocery- und Delikatessengeschäft in deutscher Nachbarschaft. Eigenthümer verläßt die Stadt. 190 Centre Str.

Zu kaufen gesucht: Zigarren- u Candystore. Adr. A. D. 176 Abendpost.

Zu verkaufen: Butchershop, gutes altes Geschäft. Nachzufragen 138 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Bäckerei, Pferd, Wagen und Route. 800 Brote täglich. 301 Blue Island Ave.

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer. 56 5. Ave.



Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)



Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)



Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)



Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmland! — Farmland!

Waldland!

Gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, und ist zu verkaufen durch eine alte wohlbekannte Firma, welche schon an etwa dreitausend Farmer Land verkauft hat, und jetzt noch im Besitze von etwa 40,000 Acker schönen Waldlandes ist, welches zu billigen Preisen und sehr günstigen Zahlungsbedingungen hierdurch zum Verkauf angeboten wird. Guter fruchtbarer Boden, gutes Holz, gutes Wasser, gesundes Klima und guter Markt für Alles.

Jetzt ist es Zeit, sich Auskunft über Land zu verschaffen, um sich für das Frühjahr vorzubereiten.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten und ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte-Sucher" schreibe man an die untenstehende Adresse, oder geht und spricht mit dem Vertreter der Firma, J. H. Koehler, welcher am Dienstag, den 18. Januar, von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends in seiner Chicago Office im zweiten Stock Nr. 112 E. North Ave., Ecke Cleveland Ave., für einen Tag zu sprechen sein wird.

Adresse: Wis. Valley Land Co., Wausau, Marathon Co., Wis.

Wir können Eure Häuser und Lotten in kürzester Zeit verkaufen oder vertauschen. Kommt zu uns. Streng reelle Behandlung. Auch Farmen vertauscht.
G. Freudenberg & Co.,
102 W. Division Str., zwischen Milwaukee und Ashland Aves.



Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)



Villa Flammand.

Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

Am anderen Morgen schon bei Zeiten war er abermals vor Almuthes Thür.

Er wollte „das alte Scheusal" — wie er in seinem Grimm seine brave, alte Freundin titulirte, gar nicht sehen und stieg ohne weiteres die Treppe hinan. War er ja doch schon gewohnt, unangemeldet einzutreten. Zu seinem Staunen fand er das Wohnzimmer völlig ausgeräumt und Freundin Becke beschäftigt, im Schweiße ihres Angesichts den spiegelblanken Fußboden noch blanker zu reiben.

„Die Frau Räthin und Fräulein sind verreist," sagte sie fast höhnisch und sah ihn feindselig an.

Aber sie wurde sehr bald andern Sinnes, denn ihr Herz war doch weich und gut und als sie ihren Herrn Philipp plötzlich sich schwer und wie betäubt auf einen der dastehenden Stühle niedersetzen sah und dann bemerkte, wie er mit farblos gewordenen Lippen stammelte:

„Verreist? — Almuthe — verreist?" da fühlte sie doch ein menschliches Rühren und es kam zwischen ihr und ihm zu Erklärungen ganz eigner Art, die doch nichts Tröstliches für ihn brachten.

Die Mutter hatte Almuthes ungestümem Drängen nachgeben müssen! Wohin sie gereist, hatten sie nicht gesagt, in die Residenz, meinte Becke. Das war möglich; die Bauräthin hatte dort wegen eines Hauses, welches zu ihrem kleinen Vermögen gehörte, Geschäfte. Eine Adresse konnte Becke nicht angeben. — Also man wollte ihn nicht sehen, ihm gar keine Aufklärung gestatten! Und schreiben? — Was hätte er auch schreiben können?

In neu erwachtem Trotz und doch mit wehem Herzen ging Philipp heim.

Annita schien ihn erwartet zu haben.

„Philipp — ich möchte doch zu Almuthe gehen! Was soll sie denken von — von —" sagte sie stockend und ernst und wenn nicht jenes: „O, Philipp!" ihm sehr gegenwärtig gewesen wäre, so hätt er glauben können, alles geträumt zu haben.

„Sie sind sehr gütig, Annita!" erwiderte er mit erstickter Stimme, denn es demüthigte ihn furchtbar, sich von Almuthe so verurtheilt zu sehen und zu denken, Annita durchschaue alles.

„Also ich darf gehen?" fragte sie wieder.

„Sie können die Mühe sparen! Almuthe und ihre Mutter sind verreist!" mußte er sagen.

„Unmöglich! Wohin denn? Und so plötzlich! Hatten sie denn die Absicht?" rief sie und wurde glühend roth. Er mißverstand ihre Bewegung.

„Beruhigen Sie sich, Annita! Es ist schon so, wir müssen die Sache jetzt gehen lassen, wie sie geht.

Er sprach traurig, doch nicht ohne Bitterkeit.

„Aber Sie haben Almuthe doch gesprochen? Sie waren doch gleich gestern dort!" rief sie nochmals. Sie wollte klar sehen in dieser Sache, Philipps Benehmen hatte sie in Bezug auf Almuthe plötzlich hellsehend gemacht. Sie wußte nichts, ahnte aber alles und er bestätigte in seiner Erregung ihren Argwohn.

„Um abgewiesen zu werden, wie ein Bube!" knirschte er und der helle Zorn loderte aus seinen Augen.

„Das ist abscheulich!" fuhr sie auf, und doch wurden ihre Mienen plötzlich ruhiger.

Er wandte sich um und wollte gehen. Von einer andern, von Annita konnte er nicht ertragen, Almuthe getadelt zu hören. Und ihr wollte er doch auch nicht antworten, was sein Herz jetzt schnell zu Almuthes Entschuldigung rief. Sie sah ja mit eignen Augen!

Annita blickte ihm nach. Plötzlich war sie wieder neben ihm, ehe er die Thür erreicht hatte.

„Sie scheinen zu leiden, Philipp. Sie sind traurig und — und — vergeben Sie mir!" bat sie und streckte ihm die Hand entgegen.

Ihr Ton that ihm so wohl! Wieder berührte er in seinem Herzen jene Saite, die noch von gestern nachzitterte.

„Liebe Annita!" Er ergriff ihre Hand und drückte sie, was er weiter sagen wollte, blieb ungesagt. Udo Sonderfeld trat ein und sah nicht ohne Erstaunen die erregten Mienen beider. Noch im Forteilen legte Philipp mit bedeutsamem Blick den Finger auf die Lippen, Annita verstand.

Von dem Tag an war zwischen ihnen ein heimliches Einverständniß. Sie gingen öfter zusammen, redeten viel und angelegentlich, und Philipps tiefe Verstimmung milderte sich, wenn er mit ihr plaudern konnte.

Weder die Bauräthin, noch Almuthe kehrten in den nächsten Wochen zurück. Annita erwähnte beide Damen nie gegen Philipp und er war ihr dankbar, daß sie es nicht that. Er zürnte Almuthe und seine Bitterkeit wuchs mit jedem Tage.

* * *

Mit dem Abendzuge war Herr Johann Eberhard Flammand an dem von ihm bestimmten Tage zurückgekehrt.

Philipp und Udo holten ihn vom Bahnhofe ab und hatten auf dem Wege dahin sich verabredet, für heute über des ersteren beabsichtigte, möglichst baldige Abreise und über alle sonstigen unliebsamen Dinge zu schweigen.

Vielleicht zum ersten Male hatte Philipp ein Geheimniß vor Udo; es demüthigte ihn zu sehr, dem Freunde bekennen zu müssen, wie alles so gekommen und wie Almuthe ihn „behandelt" hatte. Sein Stolz litt unaussprechlich unter diesem „verkannt werden" und so schwieg er am liebsten gegen alle, außer gegen Annita, deren warme Theilnahme ihm stets wohl that. Udo Sonderfeld wußte nicht was er denken sollte, er hatte zu sehr geglaubt, daß Philipp mit Almuthe einig sei, jetzt meinte er sich geirrt zu haben. Und so fragte er nicht.

Der alte Herr schien guter Laune, ja vergnügt, und obwohl Udos Anblick sein Antlitz für einen Moment verdüsterte und die Erinnerung an „den armen Albert" beide tief schmerzlich bewegte, so kam er doch in dem Wirrwar und Getümmel des Bahnhofes bald darüber weg.

Philipps Arm nehmend, hatte er gleich viel zu fragen und zu erzählen — natürlich lediglich Geschäftsangelegenheiten; dieser fühlte mit einer wahren Beklemmung, der Alte dachte nicht entfernt daran, seinen jetzt einzigen Sohn wieder abgeben zu sollen an die Kunst.

Zu Haus erwarteten ihn die Damen. Philipp und Carola hatten gemeinsam vollendet, was diese mit Annita schon früher begonnen, den Zimmern ein wohnlicheres Gepräge zu geben und die überall schlecht plazirten Möbel, Bilder und sonstigen Schmuckgegenstände geschmackvoller zu ordnen. Die vielen Goldleisten und die grellen Farben waren beseitigt, das Ganze machte jetzt einen wohlthuenden, gediegenen Eindruck und der Hausherr empfand dies auch unklar, denn er sah sich, als sei er in seinem eignen Hause ein Fremder, rings um und sagte händereibend: „Hübsch, recht hübsch hier. Urgemüthlich!"

Carola empfand mit geheimem Erstaunen, daß der Vater sie fast zärtlich umarmte, daß dann seine Augen mit frohem, nachdenklichem Ausdruck auf ihr ruhten und auf einmal hob er mit der Hand ihr Kinn in die Höhe, sah sie forschend an und meinte halb scherzend: „Du siehst blaß aus, Kind, das nennen die Leute zwar interessant, ich für mein Theil sehe aber lieber ein frisches Rosenroth! ich hoffe doch, Du fühlst Dich gesund!

Ebenso väterlich liebevoll zeigte er sich gegen Annita. Diese war freilich von ihm daran gewöhnt — aber es fiel ihr dennoch auf, daß der Papa außergewöhnlich guter Laune sein müsse.

Er hatte — auch eine Neuerung — ganz gegen seinen sonstigen Brauch, für die Seinen kostbare Geschenke mitgebracht.

Die Freude der jungen Mädchen darüber brachte in das Zusammensein einen erhöhten Ton von Heiterkeit und Frische — und der stille Seufzer, mit dem Carola, trotz ihres Wohlgefallens an dem sehr schönen Schmuck, diesen, auf ihr Trauerkleid blickend, beiseite brachte, verhallte ungehört. Tante Dora zählte für heute nicht mit, obwohl sie auf das Prädikat jung hartnäckigen Anspruch festhielt. Sie war verreist zu einer verheiratheten Schwester, Carola hob die für sie bestimmte Broche bis zu ihrer Rückkehr auf.

Man plauderte eine Stunde hin und her und dann zog der Hausherr sich zurück

„Wir wollen morgen wieder anfangen!" sagte er mit einem Protest gegen den Wunsch der andern, noch aufzubleiben. „Dir, Carola, hab ich besonderes zu sagen, will es aber bis nach dem Frühstück aufsparen!"

„Mir?" Das junge Mädchen wechselte die Farbe und sah fast erschreckt auf. — Hatte er erfahren —?

Aber er schien ihr Erschrecken und die leichte Röthe, die ihr in Stirn und Wangen stieg, mit Vergnügen zu bemerken.

„Mir scheint, Du erräthst schon was?" sagte er im Hinausgehen und strich ihr mit der Hand über den Kopf.

Was hieß das? So war er nie gewesen. Welche Veränderung war mit ihm vorgegangen?

Udo Sonderfeld fühlte sich jedenfalls am meisten von den letzten Worten des alten Herrn erregt.

Er sah in Carolas Gesicht, sie schien betroffen und erstaunt, aber des Vaters Vermuthung, daß sie schon errathe, war offenbar falsch.

Ida hatte sich, um zu Bett zu gehen, erhoben und schob sich mit ihrer Krücke an den Theetisch. Sie lachte in ihrer überlegenen altklugen Weise und sah spottend von einem zum anderen, sodaß Udo sie fragend anschaute.

„Was hat der Papa nur?"

„Ein gutes Geschäft in Sicht! Carolas Aktien sind gestiegen!" lachte Ida und dann beugte sie sich vor und flüsterte an ihm hinauf: „Ich begreife Sie nicht! Ein rechter Soldat zwingt den Sieg an seine Fahne! Wofür haben Sie das da bekommen?" Und dabei tippte sie mit dem Finger auf die Stelle, wo er sonst sein Kreuz trug. „Wahrscheinlich nicht für den Mangel an Initiative und Muth?" setzte sie dann hinzu und schleppte sich weiter.

Er stand verwirrt; Zeit zu einer Antwort fand er gar nicht — und der Gedanke, daß man ihm ein ungerechtfertigtes Zögern und Schwanken zum Vorwurf machen könnte, war ihm so überraschend, daß er erst auf seinem Zimmer sich klar wurde: Ida mahnte ihn, die Entscheidung zwischen sich und Carola herbeizuführen.

„Du kennst Adolf Golling, Carola, wie gefällt er Dir?" hatte Flammand die Unterredung am andern Morgen mit seiner Tochter begonnen.

Carola begriff sofort und hätte am liebsten gesagt, er sei ihr sehr gleichgiltig. Aber sie wußte wie leicht es war, den Vater zu reizen durch Widerspruch, selbst durch indirekten.

„Ganz gut, er schien ein braver, etwas schwerfälliger Mensch, ich habe ihn wenig gesehen," sagte sie befangen, schon mit Schrecken erwägend, daß der Vater auffahren werde, sobald sie ihm widerstrebte.

„Er hat bei mir um Deine Hand geworben und ich werde mit Freuden einwilligen — Golling ist der größte Seidenfabrikant von E. und wie Du sehr richtig betonst, ein durchaus braver Mann. Ich hoffe, Du hast nichts gegen diesen Vorschlag!" Damit überreichte er ihr einen Brief des Bewerbers.

„Doch, Vater — ich habe an Herrn Golling nie gedacht, ich liebe ihn nicht," sagte sie ohne nur den Brief anzusehen.

„Aber Du achtest ihn — er macht Dich zu einer reichen beneideten Frau! Oder hast Du einen andern lieber?" fragte Flammand ruhig. Sie schwieg — ihr Herz antwortete „ja", aber sie wollte auf ihr Herz nicht hören.

„Ist es Udo?" fragte er weiter, und mit mehr Ruhe, als sie gehofft, setzte er hinzu: „Ich gestehe, ich dachte das lange, aber da Ihr nicht weiter kamet miteinander, glaubte ich zuletzt, daß ich mich getäuscht hätte. Ich habe im Grunde nichts gegen Udo, Kind, seine Verhältnisse sind, gegen die Gollings gehalten, natürlich nicht eben brillant, — aber wenn Du ihn vorziehst! — Freilich, lieber hätte ich Golling für Dich gewählt — schon um der Familie willen. Sie sind fürstlich reich, er selbst nahezu Millionär, sagt man. Wenn Du nicht entschieden Udo vorziehst, so ist dieser Antrag Gollings ein solcher, den kein Mädchen zurückweist."

„Udo hat sich um mich nicht beworben!" sagte sie in dunkler Gluth erröthend.

„Nun mir ist zweifellos, es bedarf dazu nur einer kleinen Ermuthigung von Deiner Seite."

„O nein, nein!" wehrte sie hastig ab.

„Ja, magst Du ihn denn nicht, irrte ich mich? Du hast schon früher zwei Freier abgewiesen, hälst Du Dich so hoch, daß Dir selbst Golling nicht genügt?"

„Ich möchte gar nicht heirathen, Vater — wenigstens jetzt noch nicht, — noch lange nicht!"

„Unsinn! — Du wirst einundzwanzig, das ist ein gutes Alter dazu. Wäre eine Mutter hier im Hause, so möchtest Du meinetwegen warten, aber wenn Philipp einmal heirathet und eine Herrin in's Haus bringt. — Ich bin immer der Meinung gewesen, daß für eine junge Ehe die Zugabe von unverheiratheten Schwestern nicht eben eine Wohlthat sei. — Philipp wird die Fabrik übernehmen, ich ziehe mich dann zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Eine unbeständige Sonne.

Ein ganz eigenthümlicher, wegen seines außerordentlichen Lichtwechsels merkwürdiger Stern, „Algol" genannt, glänzt gegenwärtig die ganze Nacht hindurch im Haupte der „Medusa". Er hat eigenes Licht, einen wahrnehmbaren und einen nicht wahrnehmbaren Planeten, scheint aber mit seinem Lichte geradezu Versteckens zu spielen. Er erscheint 2 Tage und 12 Stunden lang als Stern zweiter Größe, dann sinkt er binnen 4½ Stunden zur vierten Größe herab. In dieser Lichtarmuth verbleibt er 7 bis 8 Minuten. Nach weiteren 4½ Stunden gewinnt er seine ursprüngliche Helligkeit wieder. Die Ursache davon erblicken die Astronomen darin, daß einer seiner Planeten zwischen ihn und uns tritt und auf diese Art ihn theilweise für den irdischen Beobachter bedeckt. Zieht der Planet fort, so leuchtet er in gewohnter Lichtfülle wieder. Algol bewegt sich mit den ihn umkreisenden Planeten um einen idealen (virtuellen) Punkt; die Bahn, die er beschreibt, ist jedoch nicht, wie bei allen anderen Himmelskörpern, eine Ellipse, sondern ein Kreis. Infolge dieser Eigenbewegung scheint er das eine Mal sich uns zu nähern, das andere Mal sich von uns zu entfernen. Die Geschwindigkeit, mit der das geschieht, variirt vor und nach dem Lichtminimum zwischen 18 und 28 engl. Meilen in der Sekunde. Der Abstand Algols von der Erde ist so groß, daß sein Licht 28 Jahre braucht, um zu uns zu gelangen. Würde er heute zerstört, so würden wir dies erst nach 28 Jahren merken! Die Sonne „Algol" zeigt aber noch anderweitige auffallende Unbeständigkeiten in der Bewegung, weshalb denn die Astronomen sich genöthigt sahen, noch einen, aber für uns nicht wahrnehmbaren Planeten anzunehmen, der die „Störungen" verursacht.

— Selbstbewußt. — „Die Uniform hat doch auch ihre Nachtheile. So können Sie zum Beispiel einer gerade mit Ihnen gehenden jungen Dame bei plötzlich hereinbrechendem Unwetter keinen Schirm anbieten." — Lieutenant: „Pah, ist ja jedes Mädel froh, wenn's an meiner Seite naß werden kann."

Wann ist Heinrich Heine geboren?

Der ebenso durch seine umfassenden Kenntnisse, als sein feines, wohlwollendes, aber nicht schönfärberisches Urtheil bekannte Heineforscher Geheimrath Dr. Hermann Hüffer in Bonn veröffentlicht unter dem oben angeführten Titel im Decemberheft der „Deutschen Rundschau" eine interessante Untersuchung über das Geburtsjahr Heine's, das merkwürdiger Weise nicht feststeht, da die jüdischen Gemeinderegister in Düsseldorf und die Heine'schen Familienpapiere in Hamburg durch Feuersbrunst zerstört worden sind. Heine's Aeußerung, er sei in der Neujahrsnacht 1800 geboren und deshalb einer der ersten Männer des Jahrhunderts, ist ein, wenn auch befremdlicher Scherz. Für das Jahr 1799 sprechen die Angaben des Protokolls einer Verhandlung vor dem akademischen Gericht zu Bonn (1819), des Taufzeugnisses (1825) und des Ehescheins (1841). Heine selbst beruft sich in zwei Briefen (1851, 1853) auf die Angabe des Taufzeugnisses. Diesen Zeugnissen steht eine Reihe anderer Zeugnisse für das Jahr 1797 gegenüber. Zunächst hat wieder Heine selbst verschiedentlich (1821, 1825) 1797 als sein Geburtsjahr angegeben. Die Richtigkeit dieser Angabe wird von mehreren Jugendfreunden bestätigt. Infolge dessen ist sie in die meisten biographischen Artikel übergegangen, ohne daß Heine ihr widersprochen hätte. Hüffer entscheidet sich gleichfalls für das Jahr 1797. Zunächst schreibt Heine in einem der oben erwähnten Briefe (1851), der für das Jahr 1799 angeführt wird, nur: En regardant mon acte de baptême, je trouve le 13. décembre 1799 comme date de ma naissance. Er berichtet also nur eine Angabe, ohne sie zu seiner eigenen zu machen. Dazu kommt das Geständniß Heine's, seine Eltern hätten seinen Geburtstag absichtlich unrichtig angegeben, um ihn dem preußischen Militärdienst zu entziehen, eine Angabe, die bestätigt wird, wenn er in einem Briefe an seine Schwester schreibt: „In den Düsseldorfer Archiven kann das Datum meiner Geburt nicht richtig angegeben sein, aus Gründen, die ich nicht sagen will." Es ist nicht recht zu erkennen, warum Heine's Eltern ihm ein höheres Alter beigelegt hätten, um ihn dem Militärdienst zu entziehen; vielmehr fragt es sich: wann fand sich ein dringender Anlaß, ihn jünger zu machen? In Bezug hierauf wird vielfach angeführt, man habe Heine im Jahre 1815 jünger gemacht, um ihn vor dem Dienst im preußischen Landsturm zu sichern, zu dem rüstige Jünglinge vom vollendeten siebzehnten Jahre an eingezogen werden konnten. Dagegen spricht die Unwahrscheinlichkeit, daß die Einberufung des Landsturms im Jahre 1815 in der kaum in Besitz genommenen Provinz während der wenigen Wochen der Gefahr so weit zur Ausführung gekommen wäre, daß man die Eltern eines Lycealschülers belästigt hätte; ferner hatte Heine sich sogar freiwillig mit den meisten Schülern der ersten Lycealklasse zum Felddienst entboten. Außerdem hätte die Fälschung den preußischen Militärdienst nur um zwei Jahre hinausgeschoben. Hüffer gibt nun einen anderen recht annehmbaren Grund für die „Verjüngung" Heine's an. Es war bis auf die Zeit des norddeutschen Bundes beinahe ausnahmslose Regel, daß junge Leute, die, um sich dem Handelsstand zu widmen, in die Hansastädte übersiedelten, vorher einen Auswanderungsschein einholten, um vom Militärdienst befreit zu werden. Die Ertheilung dieses Scheins war für Auswandernde von 17 bis 25 Jahren aus den jetzt noch maßgebenden militärischen Gründen mit Schwierigkeiten verknüpft. Heine ging 1816 nach Hamburg. Wenn man seinen Geburtstag aus dem Jahre 1797 in das Jahr 1799 verlegte, so konnte er bis zum 13. December 1816 den Schein ohne Schwierigkeiten erhalten. Diese Annahme gibt zugleich eine Erklärung dafür, daß Heine auch später nie mit preußischen Militärbehörden in Berührung gekommen ist.

An die Streitfrage über das Geburtsjahr Heine's anknüpfend, bespricht Hüffer die Streitfrage eines Heine-Denkmals und bemerkt hierbei zutreffend, daß die Errichtung eines Denkmals für den Namen des Dichters ganz gleichgiltig sei. „Die immer neuen Auflagen seiner Werke, die Uebersetzungen in alle europäischen und noch einige Sprachen und die kaum übersehbare Zahl von Schriften über das, was er selbst geschrieben, haben ihm eine literarische Ruhmeshalle errichtet mit so vielen mehr oder minder ähnlichen travestirten oder idealisirten Standbildern, daß im Vergleiche damit die 300 Statuen des Demetrius von Phaleron noch weit in der Minderzahl bleiben. Von Bedeutung ist das Denkmal nur zur Charakteristik derjenigen, die es setzen oder nicht setzen wollen." Hüffer wendet sich gegen die gehässigen oder engherzigen Auslegungen, die den so empfänglichen und wechselnden Empfindungen unterworfenen Dichter auf jedes rasch hingeworfene Wort festnageln und von Charakterlosigkeit und Wankelmuth sprechen, wo man eher Freimuth und Unabhängigkeit rühmen sollte. Dann führt Hüffer aus, daß die politischen Verhältnisse Deutschlands die Satire Heine's wohl herausfordern konnten und daß diese Satire auch eine bessere Wendung vorbereitet hat. Was Heine den stärksten Tadel zugezogen hat, das beträchtliche Maß von Schmutz in seinen Werken, beschönigt Hüffer nicht, doch macht er darauf aufmerksam, daß man schwerlich ein Beispiel finde, daß Heine sich zum schlimmsten von allem, zu lüsternen Schilderungen erniedrigt hätte. Diese feine Bemerkung trifft im Großen und Ganzen zu, nur wenige Stellen, z. B. der Besuch Heine's bei der Göttin Hammonia, sind eigentlich lüstern. Nebenbei wird erwähnt, daß sich die mannigfaltigen Compositionen Heine'scher Gedichte allein auf mehr als 3000 belaufen, während selbst auf Goethe bisher nur 1700 Compositionen kommen. Zum Schluß weist Hüffer in warmen Worten den großen Einfluß nach, den Heine auf das deutsche Geistesleben ausgeübt hat und noch ausübt.

Prinzessin und Lakai.

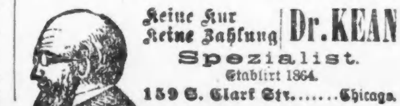
Einem seit längerer Zeit umlaufenden, auch längst hierher gedrungenen Gerüchte, welches eine Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz mit einem inzwischen seiner Amtspflichten enthobenen Lakaien in Beziehungen bringt, verlieh der sozialdemokratische Berliner „Vorwärts" in nachstehender, in unseren Kabelnachrichten bereits angedeuteter Weise drastischen Ausdruck: „Die Entbindung einer Prinzessin ist ein Ereigniß, das in patriotischen Kreisen mit Jubel begrüßt zu werden pflegt, während der weniger patriotische Theil der Bevölkerung theilnahmslos daneben steht. Heute haben wir aber eine Ausnahme zu verzeichnen: die Tochter des norddeutschen Fürsten, die Enkelin eines regierenden Staatsoberhauptes, hat einem Kinde des Volkes das Leben geschenkt. Es handelt sich dabei nicht um ein Wunder, sondern um einen natürlichen Vorgang, für den allerdings die fürstlichen Hausgesetze keine Fürsorge getroffen haben. Erfreulich ist es immerhin, daß man endlich auch in den höheren Regionen einen Boden für das Zusammenwirken mit Proletariern gesucht und gefunden hat.

„Der Vater des Kindes soll sich übrigens erboten haben, für dieses zu sorgen, ein weiteres Zeichen dafür, daß das Volk mehr an seinen Gebietern hängt, als man allgemein annimmt. Vielleicht trug zu diesem Anerbieten besagten Vaters der Umstand bei, daß die Prinzessin „es" befohlen hatte. Wer hätte gedacht, daß Prinzessinnen so befehlshaberisch sein können."

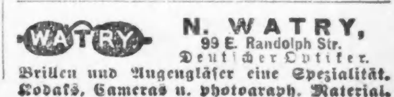
— Schwerwiegend. — Anna: „Nun weiß ich nicht, soll ich den Mathematiklehrer oder den Geographielehrer nehmen?" — Ella: „Nimm den Geographielehrer, der weiß doch wenigstens bei der Hochzeitsreise Bescheid."

— Ganz einfach. — „Ihre musikalischen Abende sind ein hoher Genuß, Herr Dividendenles . . . . man hört hier Künstler, die man sonst nirgends zu bewundern Gelegenheit hat!" — „Nu, ich zahl' se einmal fürs Singen bei mir und noch einmal fürs Nicht-Singen bei andern!"









(Für die „Abendpost".)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Zur Urgeschichte des Menschen.

Von den Entwickelungsstufen, die der Mensch noch vor der sogenannten Steizeit durchmachte, entwarf ein englischer Anthropologe auf der letzten Versammlung des „Britischen Vereins für Fortschritt der Wissenschaft" folgendes übersichtliche Bild:

Es ist wahrscheinlich, daß der affenartige Mensch, der irgendwo in der Gegend des Indischen Ozeans entstand, zuerst durch den Reichthum der, längs der Meeresküsten zerstreuten Nahrung von seinen Bäumen herabgelockt wurde. In dem langen vorgeschichtlichen Zeitraum, die der älteren (der paläolithischen) Steinzeit vorherging und deßwegen der prälithische (der Steinzeit vorhergehende) Zeitraum genannt werden kann, lernte er seine Zähne und Nägel durch den Gebrauch der Hauer und Klauen wilder Thiere unterstützen; und gelegentlich aufgeraffte Steine dienten ihm, wie sie waren, zu denselben Zwecken. Nach dem Verfahren der heutigen Affen und der Kinder zu urtheilen, zerschlug er zuerst die Knochen und Nüsse auf den Steinen; später wurden die Steine als Werkzeuge zum Zerschlagen oder Zerbrechen benutzt. Unter den kantigen Steinen erwiesen sich einige wirksamer, als die anderen; sie wurden aufbewahrt und führten allmählich auf den Gedanken, durch absichtliches Zerbrechen von Steinen ähnlich geformte Werkzeuge herzustellen, bei denen wahrscheinlich auch die, am Strande aufgelesenen und als Werkzeuge benutzten, Haifischzähne als Muster dienten. Unter den, aus zersprungenem Strein hergestellten Werkzeugen schliffen sich die einen im Gebrauch allmählich ab und, wenn sie sich dann als nützlicher erwiesen, wurde ihre Form definitiv eingeführt. Hiermit war der Mensch an der älteren Steinzeit angelangt, in welcher seine Waffen und Geräthe, außer aus Knochen und Horn ausschließlich aus nicht geglättetem Stein bestanden, während er in der jüngeren Steinzeit die Steine, die er verarbeitete, auch glättete. Schon zu Anfang der älteren Steinzeit hatte der Urmensch das Feuer entdeckt, das er zum Schutz gegen die wilden Thiere und gegen die Kälte zu unterhalten lernte. Zu diesem ersten Schritt in der Unterwerfung der Naturkräfte gesellte sich sehr früh die merkwürdige Genossenschaft mit dem Hunde. Erst nach Ablauf der jüngeren Steinzeit lernte der Mensch den Gebrauch der Metalle, mit welchem die höheren Entwickelungsstufen eingeleitet wurden.

Ist das Gewicht der Körper veränderlich?

Die Frage, ob das Gewicht der Körper, sei es durch Erwärmung, sei es durch chemische Verbindung, eine Aenderung erfährt, ist immer noch nicht gelöst. Der große Chemiker Kenotes glaubte den Beweis gefunden zu haben, daß die Körper durch Erwärmung leichter werden, und seine, auf äußerst feine Experimente gestützte, Schlußfolgen sind bis dahin nicht widerlegt worden. Das Gleiche gilt von der, gegenwärtig von Neuem diskutirten Behauptung des Chemikers Landolt, daß er in zahlreichen, in den Jahren 1890 bis 1892 angestellten, sorgfältigen Versuchen, sich von der Abhängigkeit des Gewichtes von chemischen Verbindungszustand überzeugt habe. Bei der Herstellung von Silber aus gewissen Silbersalzen, sowie beim Zusammenbringen gewisser Jodverbindungen wollte er den Gewichtsunterschied stets viele Mal größer gefunden haben, als die mögliche Ungenauigkeit des Versuchs betragen konnte. Diese Untersuchungen sind unlängst von zwei namhaften Physikern, Sanford und Ray, an anderen Substanzen wieder aufgenommen worden, jedoch mit dem Resultat: „daß die, im Gefolge der chemischen Reaktionen zu beobachten gewesenen Gewichtsunterschiede niemals die Größe der von dem obigen Chemiker angegebenen erreicht hätten." Aus der behutsamen Fassung dieses Resultats geht hervor, daß die Frage, ob das Gewicht der Körper veränderlich ist oder nicht, auch jetzt noch nicht definitiv entschieden ist.

Allerlei.

Aus neueren psychophysischen Beobachtungen und Versuchen lassen sich die Unterschiede zwischen den Anlagen des Mannes und der Frau folgendermaßen formuliren: Die Frau hat weniger Willenskraft, als der Mann, und weiß sich nicht so schnell zu bewegen, wie dieser; dagegen verriethen die Frauen während dieser Untersuchungen ein größeres Gefühl der Verantwortlichkeit, d. h. sie schienen mehr Selbstbewußtsein zu besitzen; wenn Versuche über Schmerzempfindungen angestellt wurden, so machte sich bei den Frauen eine Tendenz geltend, die Empfindung zu ahnen, d. h. sie sich im Voraus vorzustellen, während die Männer eine Tendenz zeigten, die Empfindung überhaupt in Abrede zu stellen.

In dem Bericht der geologischen Regierungsbehörde für Ostindien findet sich auf Grund der gesammelten Thatsachen und Messungen die Vermuthung ausgesprochen, daß das dortige große Erdbeben, das am 12. Juni v. J. einen größeren Theil der Erdoberfläche in Bewegung setzte, als selbst das berühmte Erdbeben von Lissabon im Jahre 1755, mit einer stetig sich vollziehenden Hebung des Himalaya-Gebirges in Verbindung stand. Die Angaben über die von dem ostindischen Erdbeben angerichteten Verheerungen waren jedoch übertrieben. Dieselben standen hinter den vom Lissaboner Erdbeben berichteten erheblich zurück.

Der den hellsten aller Sterne am Himmel, den Sirius, begleitende kleinere Stern ist seit sieben Jahren, wo er auf der Lickstern warte beobachtet wurde, zum ersten Male wieder gesehen worden. Die Schwierigkeit dieses „astronomischen Kraftstückes" wird verständlich durch die Betrachtung, daß der Abstand zwischen beiden am Himmelsgewölbe nur etwa fünf Bogensekunden ausmacht, d. h. weniger als den zweihunderttausendsten Theil des Kreisumfanges. Sirius ist ungefähr eine Million Sonnenweiten von uns entfernt.

Die Fortsetzung der in diesen Aufsätzen erwähnten „Korallenbohrung" zu Fanafuti bei Australien scheint in der That Darwins Ansicht, wonach die ringförmigen Koralleninseln oder Atolls durch die Korallenthiere vom Meeresboden aus aufgebaut (und nicht an unterseeische Vulkane angebaut) wurden, vollkommen zu bestätigen. Bis jetzt hat die gewaltige Bohrmaschine bereits 643 Fuß Tiefe unter der Meeresoberfläche erreicht, ohne etwas anderes als Korallengesteine nebst Sand und anderes von Seegethieren herrührendes Getrümmer anzutreffen. Das Bohrloch, das sich von ein Fuß im Durchmesser an der Oberfläche schon auf mehr als sechs Fuß in der Tiefe erweitert hatte, wird bis zu tausend Fuß unter dem Meeresspiegel fortgeführt werden. Auch was man von den verschiedenen Bestandtheilen des Meeresbodens, auf dem der Atoll aufgebaut ist, bis zu zwölftausend Fuß Tiefe jetzt schon weiß, widerspricht bis dahin der Annahme eines vulkanischen Ursprungs der Atollbauten, so sehr dieselben äußerlich an einen Vulkankegel erinnern, dessen Spitze vom Wasser hinweggewaschen worden wäre.

Es ist eine leicht vorzustellende Beobachtung, daß Grillen, wenn sie des Nachts in großer Anzahl in einem Felde zusammen sind und ihr Gezirpe anstimmen, sich stets genau im Zeitmaß, als ob sie dem Taktstock eines Kapellmeisters folgten, hören lassen. Der Takt ist jedoch zu verschiedenen Zeiten verschieden lang, und man hat sich gefragt, wovon die Länge des Takts abhängt. Es soll sich nun nach gewissen, im „American Naturalist" bekannt gemachten Beobachtungen herausgestellt haben, daß es die jeweilige Temperatur ist, wonach die Länge des Taktes sich richtet. Bei sechzig Grad Fahrenheit beträgt die Anzahl der Zirpstöße in jeder Minute achtzig; ist es zehn Grad wärmer, d. h. das Thermometer auf siebzig, so wird das Zirpen bedeutend schneller, und es werden dann in jeder Minute hundertundzwanzig Zirpstöße ausgeführt. Temperatur und Zirpgeschwindigkeit sollen einander so genau entsprechen, daß man aus dem Zirpton der Grillen mit Sicherheit auf den Thermometerstand schließen kann. Einer um einen Grad Fahrenheit höheren Temperatur soll genau eine um vier Stöße schnellere Zirpgeschwindigkeit in der Minute entsprechen! L.

„Wenn Dich die bösen Buben locken . . ."

Im „Vorwärts" (Berlin) lesen wir unter'm 12. Dez.: Sitzt da vor wenigen Tagen in dem Restaurant von Streit, Naunynstraße, ein Arbeiter G. und sinnt über die schlechten Zeiten nach. Da setzt sich zu ihm ein Herr Schultze. Schultze ist ein Begriff. Um klarer zu stellen, welcher von den vielen Schultzes gerade dieser Schultze war, sind noch mehr Merkmale erforderlich. Dieser Schultze war einer der Belastungszeugen in dem Prozeß Auer und Gen. aus der Köllerzeit. Im Polizei-Etat fungirt derselbe Schultze als Kriminalbeamter. Er hatte zu einigen Besprechungen über Organisation der Wahlvereine als „Malermeister Schultze" sich einführen lassen und ist in Berlin seit jenem Prozeß Auer, in dem festgestellt wurde, daß er nie Malermeister war, der nie einen Pinsel geführt, sondern nur solche gesucht hat, als der „Malermeister Schultze" nicht gänzlich unbekannt. Besagter Schultze beginnt mit dem Arbeiter G. ein Gespräch, trattirt ihn mit Bier, dann mit Abendbrot, auch mit Zigarren. Zu welchem Zweck? Ist Schultze solch' Gemüthsmensch? Je nun, Schultze ist — Kriminalbeamter und theilte dem G. mit, er habe schon lange die Ehre, ihn, G., zu kennen. Er, Schultze, sei Kriminalbeamter für die politische Polizei. Als solcher habe er ja brillante Verbindungen. Er wisse Alles. Aber er — möchte noch mehr wissen. G. könne sich ein schön Stück Geld verdienen, wenn er ihm über geheime Sitzungen von Sozialdemokraten berichte. Da G. auch verheirathet sei, so könne ja Frau G. ein bischen über die Frauenbewegung mittheilen. Das rentire sich brillant. G. würde in der ersten Woche 30 Mark, in der zweiten Woche 60 Mark erhalten; es würde ihm dann auch zu Weihnachten eine Kneipe errichtet werden. G. lehnte dies Anerbieten für seine Frau höflichst dankend ab. So nett, intelligent und schön seine Frau sei, so resolut sei sie auch. Schultze solle davon abstehen, ihn (G.) in seiner Wohnung zu besuchen, sonst könne er für die Folgen einer Aussprache seiner Frau mit Schultze nicht stehen. Malermeister Schultze meinte, das würde sich ja schon finden; zunächst könne G. ja das ihm, dem Ehemann, geltende Anerbieten sich überlegen. Er, Schultze, kenne den G. schon sehr lange und wisse, daß er ein tüchtiger Mensch sei. „J woher kennen Sie mich denn aber?" Das will ich Ihnen gerne sagen. Sie haben in dem Lokal von X. in einer geschlossenen Gesellschaft verkehrt. Mich interessirte diese Gesellschaft nun so, daß ich durch das Guckloch, das aus einem Nebenraume auf einen Theil des Zimmers blicken läßt, oft geschaut habe und da saßen Sie mir immer gegenüber. Sehen Sie, ich habe ja famose Verbindungen; meine Kollegen sind recht neidisch darauf. Ich möchte aber noch bessere Verbindungen haben. Ueberlegen Sie sich die Sache, Geld ist da leicht verdient: 30 Mark die erste Woche, 60 die zweite und, wenn ich dann gut bedient werde, so wird Ihnen um Weihnachten 'rum auch noch eine Kneipe eingerichtet. Ueberschlafen Sie die Sache: diesen Dienstag (am 7. d. M.) treffen wir uns im Wurst-Restaurant, Ecke Oranien- und Alexandrienstraße. Hier haben Sie auch noch ein Dutzend Zigarren. Wir werden schon einig werden. Aber wehe Ihnen, wenn Sie mich verrathen. — Malermeister Schultze verabschiedete sich. Unser G. probirt die Zigarren, ihm däucht, die Sache stinkt. Einigen seiner Freunde theilt er dann den Sachverhalt mit. Am Dienstag zur bestimmten Stunde traf Malermeister Schultze vor dem Restaurant ein. Leider gingen just zur selben Zeit einige der in dem Prozeß Auer verwickelten Genossen ebenda vorbei — darauf verschwand der Malermeister Schultze. — Dieser Vorfall aus der jüngsten Zeit beweist, daß mit den Versuchen, Spitzel unter anständigen Menschen zu werben, nicht aufgehört wird. Das kolossale hohe Angebot beweist, daß Malermeister Schultze oder ein Anderer in Nöthen ist. Derartige Anerbietungen müssen nothwendigerweise Lumpen dazu führen, geheime Verschwörungen, geheime Verbindungen u. dgl. auf Lager zu arbeiten. Wann soll von diesem Lager Gebrauch gemacht werden? Reizen die Schlappen in dem Prozeß Auer, Leckert u. s. w. zu neuen Niederlagen der politischen Polizei? Uns scheint, daß das Geld der Steuerzahler besser als für solche nutzlose Experimente verwendet werden könnte.

Eine Rede gegen den Frack.

In einer Versammlung des Wiener Modeklub sprach kürzlich Herr A. Loos über Ursprung, Wesen und Zukunft der Herrenmoden. Loos ist von Beruf Architekt, hat jedoch während jahrelangen Aufenthaltes in London, Paris und New York dem Studium der Herrenmoden so viel Aufmerksamkeit gewidmet, daß er auf diesem Gebiete als Fachmann geschätzt wird und gegenwärtig im Wiener Technologischen Gewerbemuseum eine Reihe von Vorträgen über Herrenmoden abhält. Sein letzter Vortrag galt der Bekämpfung des Fracks zu Gunsten des Salonrockes auch Kaiserrock, in England Prince Albert Coat genannt. Ueber die Einführung des Fracks erzählte Loos, daß derselbe aus seiner englischen Heimath, wo er als Reitrock in Verwendung stand, durch das Drama „Werthers Leiden" nach Deutschland importirt wurde. Werther erschien nämlich auf der Bühne im Reitkostüm und hierzu gehörte eben der Frack. Welch magische Gewalt die Figur Werthers auf die deutsche Männerwelt ausübte, ist bekannt, und so ist es denn nicht zu verwundern, daß auch seine Kleidung Schule machte. Erst wurde der Frack in seiner ursprünglichen Bestimmung als Sportkleid verwandt, bald jedoch begann man ihn als Repräsentationskleid zu tragen und endlich erlangte er als solches die unbestrittene Alleinherrschaft. War der Frack dieser Position jemals würdig? Loos verneinte dies und sagte des Weiteren, daß ein Kleidungsstück in dem Momente, wo es zu allgemeiner Geltung gelangt, auch schon am Rande seines Grabes stehe, denn die Grundlage der Mode seien mit der Beständigkeit unvereinbar. Der Frack sei schon zu allgemein geworden, habe sich überlebt und die Versuche zur Einführung des farbigen Fracks entsprängen nur dem Bestreben, diesem alten Staatskleid neue Lebenskraft zuzuführen. In England sei der Frack als Repräsentationskleid bereits abgethan, wenigstens die vornehme Welt trägt bei zeremoniösen Anlässen nur den Salonrock, welcher jedoch nicht aus glänzendem Tuch, sondern aus mattem, schwarzen, geschmeidigen Viconiastoff angefertigt wird. Dazu werden taubengraue Pantalons getragen und diese Toilette präsentire sich sehr zeremoniös. Frankreich sei bereits dem Beispiele Englands gefolgt. In Oesterreich und Deutschland finden nun Herrenmoden erfahrungsgemäß nicht so rasch Eingang, weil jene Kreise, welche durch Stellung und Besitz zur Einführung neuer Moden zunächst berufen wären, meistens die Uniform trügen. Umsomehr müßten in Oesterreich die Herrenschneider zur Propagirung neuer Moden thun, und diese thäten vorläufig noch gut daran, auf dem Gebiete der Mode sich von England führen zu lassen. England habe durch seine dominirende Tuchfabrikation, die reiche Aristokratie und die Pflege aller Sportzweige zu günstige Vorbedingungen für die Herrschaft in der Herrenmode, und wenn auch an eine allmälige Emanzipation gedacht werden könne, so müßten doch vorläufig die Oesterreicher den Engländern widerstandslos folgen. Augenblicklich sollte ihr Bestreben sein, bei offiziellen Anlässen, Audienzen oder bei der Parlamentseröffnung den Salonrock als Staatskleid einzuführen. Der Modeklub nahm den Vortrag mit großem Beifall auf.

Regenwasser.

Einen außerordentlich interessanten meteorologischen Beitrag hat der Italiener Basile durch die chemische Untersuchung des jährlich über der sizilischen Stadt Catania niederfallenden Regenwassers geliefert. Es ist nach früheren Untersuchungen bekannt, daß die Zusammensetzung des Regenwassers nach Witterung, Jahreszeit, Höhenlage u. s. w. sehr verschieden sein kann, in Catania kommt nun noch die Nähe des Aetna hinzu, um dem Regen manche eigenthümliche Eigenschaft mitzutheilen, auch sogar die gasigen Ausathmungen des weiter entfernten Stromboli machen sich noch bemerkbar. Die meisten mineralischen Stoffe enthielt der Regen im Winter, der niederschlagreichsten Jahreszeit in Italien, die wenigsten im Frühjahr; Stoffe organischer Herkunft waren im Sommer am häufigsten. Bakterien und andere niedere Lebewesen waren fast nur zur Sommerszeit im Regenwasser zu finden. Schwefelsäure, die aus den Schwefelwerken in der Umgebung von Catania und aus dem Aetna stammte, war dem Regen in solchen Mengen beigemischt, daß im Herbst allein auf jedes Hektar nicht weniger als 12,6 Kilogramm davon niedergebracht wurden und im Laufe eines ganzen Jahres fast 23 Kilogramm. Natron und Chlor, die durch den Wind aus dem Meereswasser aufgenommen werden, waren in noch größerer Menge vertreten, besonders im Winter. Es ist die Vorstellung noch immer ziemlich verbreitet, daß das Regenwasser sich durch eine besondere Reinheit auszeichne; man kann aber aus diesem Beispiele ersehen, daß diese Annahme oft den Thatsachen sehr wenig entspricht. In Bezirken mit bedeutender Industrie ist das Regenwasser noch viel bedenklicher zusammengesetzt, und bringt außerordentlich viel Schmutz, Rauch und Säuren mit sich, besonders der Gehalt an Schwefelsäure ist in Gegenden, wo viel Kohlendunst in die Luft steigt, sehr hoch, wie durch neuerliche Regenuntersuchungen in der Stadt Sheffield nachgewiesen wurde. Daß sich auch Bakterien im Regenwasser vorfinden, kann nach der Häufigkeit derselben in der Atmosphäre nicht Wunder nehmen.

— Begreiflich. — Reisender (zum Schaffner): „Sie, Schaffner, warum hält denn der Eilzug heute in dieser Station?" — Schaffner: „Ja wissens, weg'n die Bauern hinten im letzten Waggon, die sind alle zum Sterben krank. Sie sind halt bloß immer mit der Vizinalbahn gefahren und da könnens halt s' schnell Fahren net vertragen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	*5.00 N	*11.15 V
Jacksonville, Fla.	*5.00 N	*11.15 V
Monticello und Decatur	*5.00 N	*11.15 V
St. Louis Diamond Spezial	*10.10 N	*7.35 V
St. Louis Day light Spezial	*11.04 V	*4.35 N
Springfield & Decatur	*11.04 V	*4.35 N
Cairo, Tagzug	‖8.30 V	‖7.00 N
Springfield & Decatur	*10.10 N	*7.35 V
New Orleans Postzug	*2.50 V	*12.50 V
Bloomington & Chatsworth	‖5.00 N	‖11.15 V
Chicago & New Orleans Expreß	*8.40 N	*7.00 V
Gilman & Kankakee	*3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	*6.50 V
Rockford Passagierzug	*3.10 N	*10.00 V
Rockford & Dubuque	‖10.10 V	‖7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖5.00 N	....
Dubuque & Freeport	....	‖1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	†8.30 V	†6.10 N
Rockford und Forreston	†8.30 V	†2.10 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	*2.10 N
Rockford, Sterling und Mendota	†4.30 N	†10.35 V
Streator und Ottowa	†4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	*5.30 N	*9.35 V
Alle Punkte in Texas	*5.30 N	*9.35 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	*5.50 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*6.30 N	*8.25 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	*6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	*8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	†11.20 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE

(Chicago, Indianapolis & Louisville Ry.) — Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium.

* Täglich. ‖ Ausgen. Sonntags. ‡ Nur Sonntags.

	Abfahrt	Ankunft
Post-Schnellzug für Indianapolis, Cincinnati und Dayton	*2:45 V	*12:00 M
Washington, Baltimore, Philadelphia und New York	*2:45 V	*12:00 M
Lafayette und Louisville	*8:30 V	*5:55 N
Indianapolis und Cincinnati	‖8:30 V	‖5:55 N
Indianapolis, Cincinnati u. Dayton	*11:45 V	‖8:40 N
Indianapolis, Cincinnati u. Dayton		‡5:30 N
Lafayette Accomodation	*3:20 N	*10:45 V
Lafayette, Louisville, Indianapolis, Cincinnati und Dayton	*8:30 N	*7:23 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun. aTues. & Sat. bMon. & Fri.

	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	* 2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	* 6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	* 8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	* 11.08 AM	4.36 PM
Sunset Limited to California	a 1.30 PM	b 4.00 PM
St. Louis "Palace Express"	* 9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	* 11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	* 11.08 AM	4.36 PM

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Baltimore & Ohio.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Nickel Plate.—Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.